
Google

Erbe - Ludwigsburger Familien - Namen
1901


PATRICK·GRANT·III
CLASS·OF·1908
1886·1927
IN·MEMORY·OF
HARVARD
COLLEGE
LIBRARY
STAND SURE
VE RI
TAS
THE·GIFT·OF·HIS·WIFE
MARIE·DISSTON·GRANT

Ludwigsburger Familien-Namen.

Eine sprachlich-geschichtliche Untersuchung

von

K. Erbe,

Gymnasialrektor in Ludwigsburg.

Ludwigsburg.
Buchdruckerei Otto Eichhorn.
1901.

Die
Ludwigsburger Familien-Namen.

Eine sprachlich-geschichtliche Untersuchung

von

Gymnasialrektor K. Erbe in Ludwigsburg.

Von den mit Dank benützten Werken seien zum Nachschlagen besonders empfohlen:

Kapff, Prof. Dr., Deutsche Vornamen. Ulm, Selbstverlag.

Khull, Prof. Dr., Deutsches Namenbüchlein. Berlin, Verlag des Allg. Deutschen Sprachvereins.

Heintze, Prof. Dr., Die deutschen Familiennamen. Halle, Waisenhaus.

Andresen, Prof. Dr., Volksetymologie, Leipzig, Reisland.

Einleitung.

Die Beschäftigung mit den Familiennamen oder, was dasselbe ist, mit dem Adreßbuche einer Stadt, hält wohl mancher für den langweiligsten Zeitvertreib, für ein Mittel etwa, einen recht abscheulichen Sonntag=Nachmittag hinzubringen. Denn was kann man da viel finden? Wörter, die man Tag für Tag in den Mund nimmt, ohne sich in der Regel etwas Vernünftiges dabei denken zu können.

Die einzige Ausbeute, die hier zu holen ist, scheint in scherzhaften Zusammenstellungen zu bestehen, wie man sie manchmal in gebundener oder ungebundener Rede liest, wobei entweder

die sonderbarsten Namensformen zusammengesucht oder die Namen nach ihrer buchstäblichen Bedeutung zu ergötzlichen Gruppen vereinigt werden.

In solcher Weise lassen sich auch über das jüngste Ludwigsburger Adreßbuch allerlei mehr oder weniger witzige Betrachtungen anstellen.

Unsere Stadt hat, um ein wenig auf diesen Ton einzugehen, im laufenden Jahre zwar Vatter[1]) und Mutter, 1 Sohnle, 2 Dochtermänner, 1 Bräutigam, 6 Vetter und 4 Neffen, aber weder Tochter, noch Enkel oder Urenkel aufzuweisen. Ueber ihrem Seelenheil wird gewacht von einem Engel, 2 Engelen und 2 Engelken, neben denen kein Teufel aufkommen kann. Trotzdem haben wir keinen Gott, sondern, undankbarer Weise, 4 Götzen in unserer Mitte. — Die Obrigkeit ist, wie vom Sitz der Regierung zu erwarten war, sehr gut vertreten durch 9 Kaiser, 2 Könige, 2 Fürsten, 2 Herzoge, 3 Grafen, 1 Zentgrafen, 6 Vögte, 3 Truchseße, 1 Burgemeister, 3 Schultheißen, 1 Richter und 1 Ammann (Amtmann). Auffallend klein ist daneben die Zahl der Burger, deren blos 2 aufgeführt werden; 3 Biedermänner, 1 Bößer und ein Lumpp, die außerdem genannt sind, scheinen das Bürgerrecht nicht zu besitzen. — Recht spärlich sind unbegreiflicher Weise die Angaben über die militärischen Verhältnisse. Wir erfahren zwar, daß hier ein Heer untergebracht ist; im einzelnen aber werden nur dreierlei Reiter mit einem Oberreuter namhaft gemacht. — Was die Geistlichkeit betrifft, so sind wir erstaunt, in unserer vorwiegend evangelischen Stadt 2 Bischöffe, 2 Münche, auch 3 Mößner, 2 Siegriste, einen Küster und einen Kircher, aber weder einen Pfarrer, noch einen Pfarrverweser oder Vikar zu entdecken. Welchem Bekenntnis das Pfäffle und das Pfäfflin angehören, müssen wir unentschieden lassen. — Nicht die gebührende Berücksichtigung finden Ludwigsburgs schöne Pflanzenanlagen. Es stellt sich unseren suchenden Augen nichts dar als Laub, 1 Tanne, 1 Kiefer, einige Kirsch- und Kerschbäume, 2 Erlenbüsche nebst einigem Schlee(h) und mehreren Mistelen, Reißern und Stöcklen. — Größer ist

[1]) Die Namen, die in unserem Adreßbuch vorkommen, sind gesperrt gedruckt.

die Auswahl aus der Tierwelt: da stoßen wir auf einen Löwen, 11 Wölfe, 8 Eichhörner, 6 Füchse, 4 Haasen, 3 Biber, 1 Ochs, 3 Schaafe, 1 Hammel, 2 Böcke, 2 Böckle, 2 rätselhafte Aböckle und 2 Geisen. Zu diesen Vierfüßlern gesellen sich 8 Vögel im allgemeinen, 1 Strauß, 2 Adler, 2 Spechte, 11 Hähne mit einem Hähnle, einem Hahnle und einem Hähndel, ferner 1 Henne, 1 Rapphuhn, 1 Storck (Storch), dazu 2 Käfer und 4 Käferle. — Da die Stadt an keinem Flusse liegt, fehlt es natürlich an Wassertieren. Für unsere 26 Fischer gibt es nichts zu fangen, als 1 Stöhr, 1 Salm, 1 Hecht, 5 Hä- oder Höringe, einen Stichling und einen Frosch. —

Doch das sind wertlose Spielereien, schon deshalb, weil viele unserer Namen im Laufe der Jahrhunderte stark abgeschliffen[1]), teilweise auch durch eine willkürliche Schreibung[2]) unkenntlich geworden sind.

Bei den Namen Lotter und Lötterle z. B. denken wir unwillkürlich an irgend ein wackliges Ding; das Wort ist aber der allbekannte Name Lothar (Hlothar), der auch in der Form Luther erscheint und einen berühmten Krieger bezeichnet. Daß der männliche Haushaltungsvorstand nie kann Mutter genannt worden sein,

---

[1]) Vergl. Burkert und Bürker neben Burkhardt und Burkard (stark im Schützen), Ehret neben Erhardt (Ehrenfest), Hoyler und Hailer für Heilher (zum Heil kämpfend), Hilbert für Hildibrecht (im Kampfe glänzend), Koppert für Godebrecht (in Gott glänzend), Menold und Menoth für Maginwalt (Meginold, mit Macht waltend), Ropper für Rotbrecht (in der Schlachtnot glänzend), Röder, Röther, Rötter und Retter für Hrodher (mit Ruhm kämpfend), Seyboth für Sigibot (Sieg gebietend), Leibbrand für Luitbrand (Volkschwert).

[2]) Vergl. Dannenhauer (= Tannenfäller), Dorwarth für Thorwart, Blank neben Plank (= Weiß), Kölz neben Gölz (für Goldizo, etwa = Geldreich), Köthe (= Göthe), Kröner neben Gröner (= Gruner(t), frisch und stark), Link neben Lingg, Gräber neben Gröber, Nägele neben Negele, Sperrle neben Spörle (zu „sparen", oder wie Spahr, zu mhd. spar Sperling), Heß neben Höß und Haaß (Hesse, Chatte), Leix (Wesform zu Leiko, froh) neben Leuchs, Sichart (für Sieghard, stark zum Siege), Stein (für Steinhard, stark mit der Steinwaffe) neben Stain, Wirth neben Würth. — Daß namentlich oft b und p, d und t, g und k mit einander wechseln, erklärt sich teils aus der schwäbischen Mundart, die diese Laute nicht durchweg unterscheidet, teils daraus, daß manche Namen sich in der altdeutschen Form erhalten haben.

ist selbstverständlich; das „Mutter" unseres Adreßbuches sollte wie Lotter mit th geschrieben sein, denn es steht für „Muother" und bedeutet: durch Mut ausgezeichnet. „Aböckle" hat nichts mit einem Bock gemein, sondern entspricht dem norddeutschen „Abeken" und geht wie dieses auf Abo zurück, das aus einem volleren Namen, etwa Adubrecht (= Adalbrecht), entstanden ist. Schiller kann eine Person bezeichnen, die schielt (schwäbisch: schillt), aber auch einen Schildmaler (in voller Form: Schilder). Wenn einer Reiter (Reuter, Reuther, Oberreuter, Niederreuther) heißt, so ist keineswegs sicher, daß einer seiner Vorfahren zu Pferde gedient hat; er kann seinen Namen auch von einem Orte mit dem Namen Reute (Ober-, Niederreute) haben, deren es mehrere in unserem Lande giebt. Der Stuttgarter Name Seltenreich hat ursprünglich nicht eine Person bezeichnet, die gewöhnlich kein Geld besitzt, sondern gerade im Gegenteil ein Glückskind, einen Menschen, der reich ist an Sälde, d. h. an Glück und Segen. Ebenso kann Lumpp ganz anders gedeutet werden, als seine gegenwärtige Form annehmen läßt, nämlich als Kürzung von Lundbrecht, das etwa unserem „glänzend begabt" entspricht.

I. Vergleichung mit Stuttgart. Häufigkeit der Namen.

Auch rein äußerlich, aber doch schon von einigem Werte ist die Vergleichung unserer Namen mit denen einer anderen Stadt, etwa Stuttgarts, und die Berechnung der Häufigkeit ihres Vorkommens.

In ersterer Beziehung fällt uns — wenn ich nochmals in den scherzhaften Ton verfallen darf — sehr auf, daß für die Nahrung hier weit schlechter als in der Landeshauptstadt gesorgt ist. Es giebt hier allerdings Korn und Haber, auch ein Gerstle, eine Rube, ein Laiple, Gutbrot, Käs und Würste; aber eine Menge Leckerbissen, deren sich Stuttgart erfreut, müssen wir entbehren: Eigenbrodt und Ruckenbrod, Brei (Breu), Mahlenbrei und Gerstenbrey, (nur ein Kühlbrei ist zu entdecken), Oelkuchen, Opferkuchen und andere Kuchen, Schinken, Kalbfleisch, Zielfleisch und Flaischlen

mit Oelhaf, Senfft und Mostert. Auch über Mangel an Getränken müssen wir klagen: es ist zwar ein Biermann und ein Weinmann vorhanden; zu trinken aber haben sie nichts als Krautwasser; für die verwöhnten Stuttgarter dagegen giebt es Brünnlein mit Wasser, Kaltwasser und Lauterwasser, Wasserbäche und Lauterbäche, Mosthäfen, Wein im allgemeinen nebst Weinstein und Rothwein insbesondere.

Keine Anwendung finden sodann auf Ludwigsburg die bekannten für Stuttgart bezeichnenden Verse, wie:

Edele, Megele, Ziegele, Theuerle,
Jedele, Vögele, Stiegele, Seyerle,
Aeckerle, Federle, Döbele, Kümmerle,
Weckerle, Mederle, Ströbele, Zimmerle.

Von diesen 16 aufs Geratewohl herausgegriffenen Stuttgarter Namen ist hier nicht einer aufzutreiben. Ebensowenig gedeihen hier Prachtnamen, wie Fünfstück, Siebenhaar, Siebenrock, Gutöhrle, Rothermel, Hammelehle, Hurlebaus, Hopfenzitz, Schwizgäbele, Zehrlaut, Mäußnest, Wagenzink. Man möchte fast glauben, daß Leuten mit auffallenden Namen der Aufenthalt in Ludwigsburg polizeilich verboten sei.

Bezüglich der Häufigkeit der Familiennamen ist einleuchtend, daß die Mannigfaltigkeit der Namen umso größer sein wird, je jünger eine Ansiedlung ist und je lebhafter sich Verkehr, Handel und Gewerbe in ihr entwickelt hat. In einem Dorfe oder einer ruhigen Landstadt unserer Gegend, kann man sagen, kommen auf 100 Haushaltungsvorstände im Sinne des Adreßbuchs höchstens 40 Namen[1]). In Poppenweiler sind es deren 37, in Rielingshausen bei Marbach 38, in Groß-Bottwar gerade

[1]) Obige Zahlen sind für die Auswärtigen nach den auf den 5. Dez. richtig gestellten Listen der Landtagswähler ausgerechnet worden. Bei Ludwigsburg ist das Verhältnis nach diesen 100:58. — Bei kleinen und ganz kleinen Ortschaften ist jedoch die Häufigkeitsziffer, d. h. die auf 100 Personen kommende Zahl von Namen, wieder größer als 40. Dies zeigt sich besonders anschaulich bei Murrhardt. Nimmt man die Stadt mit den 21 Außengemeinden zusammen, so kommen auf 100 Wähler 36 Namen. In der Stadt allein dagegen haben wir das Verhältnis 100:46; in den zwei kleinsten Weilern, von denen der eine 5, der andere 6 Wähler aufweist, hat gar jeder Wähler einen anderen Namen.

40, ebenso in Pflugfelden, wenn bloß die bäuerliche Bevölkerung gerechnet wird. Daß in Erdmannhausen das Verhältnis 100:43 stattfindet, fiel mir sofort auf; eine Nachfrage ergab, daß hier eine Einwanderung von Waldensern stattgefunden hat, weshalb noch jetzt eine Gasse die Piemonteser- [Pomoteser-] Gasse heißt. In Asperg hält einem lebhaften Zuzug von Arbeitern eine Anzahl altheimischer, weitverzweigter Familien die Wage, daher das Verhältnis 100:42; in Geisingen, das viele Arbeiter zählt, ist es 100:45.

In Ludwigsburg befinden sich fast genau 4000 selbständige Personen, während es 2126 verschieden geschriebene Namen giebt. Somit findet hier das Verhältnis 100:53 statt; das entspricht der Thatsache, daß in der Bevölkerung Ludwigsburgs großartige Schwankungen vorgekommen sind. Ein ähnliches Verhältnis [100:55] zeigt Heutingsheim, das 1693 von den Franzosen ganz abgebrannt wurde, so daß sich die Bewohner flüchteten, ferner [100:59] Marbach, wo das Gewerbe seit 1871 einen bedeutenden Aufschwung genommen hat; Hoheneck (100:62) ist im 30jährigen Kriege fast ganz ausgestorben und hat dann, infolge des Flußverkehrs, seine neue Einwohnerschaft aus weitem Umkreis erhalten.

Sehr lehrreich sind in dieser Beziehung die Namenverhältnisse des Oberamts Brackenheim, wo das Verhältnis zwischen 100:29 und 100:66 schwankt.

Dieser Bezirk zerfällt seiner Bodengestalt nach in drei Gebiete, das Leinthal im Norden, das Kirbachthal im Süden und das Zabergäu in der Mitte. Ein lebhafter Verkehr (vom Neckar nach dem Rhein) ging seit uralter Zeit dem Zaberthal entlang von Ost nach West; infolge dessen hatten die hier liegenden Gemeinden sehr viel durch Kriege, insbesondere den dreißigjährigen Krieg, und die Einfälle der Franzosen zu leiden. Güglingen ist auch einmal ganz abgebrannt. Diesen Umständen entsprechen unsere Häufigkeitszahlen.

In dem bis in die neueste Zeit vom Verkehr abgelegenen Leinthal haben die meisten Orte die zu erwartende Häufigkeitsziffer: Kleingartach 31, Stetten 35, Schwaigern 39, Massenbachhausen 29. Daß Massenbach 41, Niederhofen 45 aufweist, erklärt sich daraus, daß dort Handelsleute ansässig sind und hier ein Teil der Bevölkerung auswärts Beschäftigung sucht, also weniger am Boden haftet.

Im Kirbachthal hat Häfnerhaslach die Zahl 31. In Ochsenbach dagegen beläuft sie sich auf 46, in dem dazu gehörigen Spielberg gar auf 66; hier trifft zu, was S. 5 Anm. 1 über die kleineren Ortschaften gesagt wird.

Hohe Zahlen weisen, wie zu erwarten, die meisten an der Landstraße gelegenen Orte des Zabergäus auf: Klingenberg 50, Nordheim 49, Brackenheim 59, Frauenzimmern 49, Güglingen 58, Weiler 55, Zaberfeld 48, Leonbronn 43. Hingegen ist Nordhausen (36) eine (1700 gegründete) Waldensersiedlung; die Dörfer Dürrenzimmern und Pfaffenhofen (31 und 34) waren früher befestigt, was der Bevölkerung einigen Halt verliehen haben mag.

Umgekehrt verhält es sich mit den südlich von dieser Straße gelegenen sechs Gemeinden des Zaberthals. Von ihnen bleiben fünf unter 40: Hausen a. Z. (34), Botenheim (34), Cleebronn (31), Eibensbach (39); bei Meimsheim erhebt sich als altem Straßenknoten die Ziffer auf 46.

Anders am Nordrand des Zabergebiets, wo teilweise ein vorzüglicher Wein gedeiht, teilweise auch eigentümliche staatliche Verhältnisse obwalteten. Der Mittelzahl kommt nahe Neipperg (39). Von den darüber hinausgehenden Gemeinden waren Ochsenburg (44) und Stockheim (47) früher Amtssitze; in Haberschlacht (47) finden sich Einwohner mit auswärtigem Verdienst, in Michelbach (50) Steinbrucharbeiter.

Wie rasch sich die Namensverhältnisse ändern können, sobald in eine Gegend Fabriken kommen, zeigt Bissingen a. d. Enz. Gegenwärtig kommen auf 366 Wähler 186 Namen, was das Verhältnis 100 : 50 ergiebt. Von diesen 186 Namen sind aber 82 (auf welche 84 Wähler kommen) erst in den letzten 30 Jahren hereingekommen; ohne diese Personen wäre das Verhätnis 100 : 38.

II. Wissenschaftliche Betrachtung der Familiennamen.

Allgemeines. Einteilung.

Wirklich anziehend hingegen und auch in hohem Grade lehrreich wird die Beschäftigung mit den Familiennamen, wenn man in der Sprachwissenschaft und der Geschichte des deutschen Volkes die Schlüssel zu ihrem Verständnisse gefunden hat. Wie der Naturforscher aus dem Gesteine eines Landes dessen ganze Entwicklungsgeschichte abzulesen vermag, so eröffnen dem Kundigen die scheinbar öden und gedankenarmen Namenlisten des Adreßbuchs einen Einblick in die Geschichte einer Stadt und ihrer Bevölkerung; sie lassen uns aber auch noch weiter rückwärts, in längst verflossene Jahrhunderte der deutschen, ja der urgermanischen Geschichte schauen. So geben sie uns Kunde von der Lebensweise unserer Vorfahren,

ihrer Nahrung und Hantierung, ihren gesellschaftlichen und staatlichen Verhältnissen, ihren religiösen und sittlichen Anschauungen.

Die Sitte, die Familien durch besondere Namen zu unterscheiden, die bei den alten Römern sehr frühe durchgeführt wurde, den Griechen und anderen Völkern des Altertums hingegen fremd war und blieb, war den Germanen nicht ganz unbekannt, doch fand sie bloß bei Fürstengeschlechtern statt, den westgotischen Balthen, den ostgotischen Amelungen, den norwegischen Ynglingern, den dänischen Skioldingern u. a. Sonst wurde der alte Deutsche, wie es anderwärts Brauch war, mit seinem und seines Vaters Rufnamen bezeichnet: Siegfried, Siegmunds Sohn, auch Siegfried Siegmunds oder Siegmunds Siegfried.

Das änderte sich allmählich mit den Kreuzzügen. Im 12. und 13. Jahrhundert nahm der Adel mit den Geschlechtswappen auch Geschlechtsnamen an. Seinem Beispiele folgten allmählich die Bürger; in Stuttgart war der neue Brauch schon gegen Ende des 13. Jahrhunderts durchgedrungen. Länger dauerte es, bis sich die Landbevölkerung dieser Sitte anbequemte; auch die Israeliten sträubten sich lange gegen sie; erst am Anfange des 19. Jahrhunderts wurden die Familiennamen von der Obrigkeit allenthalben zwangsweise eingeführt. Doch kann es jetzt noch vorkommen, daß einer anders heißt, als er sich schreibt: er schreibt sich vielleicht Michael Geiger, wenn man ihn aber finden will, muß man nach dem Vogelhansmichel, d. h. Michael, dem Sohne des Vogelhans, fragen.

Unsere Familiennamen lassen sich in 7 Gruppen teilen, von denen 3 der Neuzeit, 3 dem Mittelalter angehören, die letzte aber mit ihrem Ursprung in das germanische Heidentum zurückreicht.

Aus jenen Jahrhunderten, da Kampf und Sieg, Wanderung und Eroberung das Leben unserer Vorfahren ausfüllten, stammen die Familiennamen, die einen rein deutschen Vornamen oder eine Zusammensetzung eines solchen enthalten, wie Heinrich, Heinrichsohn oder Henrichsen, Else [für Ilso, Verkürzung eines Namens wie Ilsher = durch die Ilsen oder Wassergeister verherrlicht] und Elsenhans = Hans oder Hagen (= Heger, Beschützer), der Sohn des Ilso.

Christliche Vornamen — die dann auch als Familiennamen benützt wurden — begann man, wie aus alten Studenten-

verzeichnissen hervorgeht, erst gegen das Ende des Mittelalters häufiger zu benützen. Früher hatten unsere Vorfahren bei aller Frömmigkeit doch an den germanischen Benennungen festgehalten, obgleich sie vielfach an die heidnischen Götter erinnerten.

Die Bezeichnung einer Person nach Wohnort oder Herkunft [Zumsteeg, Frank], nach leiblichen oder geistigen Eigenschaften [Schön, Weise] ist gewiß schon frühe üblich gewesen; eine größere Menge von Amts- und Gewerbenamen dagegen stand erst zur Verfügung, als sich das Städtewesen mit seinem vielgestaltigen Handwerk und seinem ausgebreiteten Handel zu voller Blüte entfaltet hatte.

In die Zeit der Blüte des Humanismus, in das 15. und 16. Jahrhundert, versetzen uns die lateinisch und griechisch aussehenden Namen. Wie im Götz von Berlichingen ein gelehrter Jurist seinen schlichten Namen Oelmann, um sich mehr Ansehen zu geben, in Olearius verwandelt hat, so machten es damals viele ehrgeizige Leute. Mancher, der Schmied oder Zimmermann hieß, nannte sich Faber, oder, wenn er noch höher hinaus wollte, Fabricius; der Schulze verwandelte sich in einen Prätor oder Prätorius, der Beck in einen Pistor oder Pistorius, der Friedel in einen Pacius[1]). Aus Namen wie Michelsen, Kleinjörg, Barthels machte man Michaelis, Georgi, Bartholomäi. Nicht selten aber begnügte man sich damit, dem deutschen Namen eine lateinische Endung anzuhängen und für Kurz Curtius, für Köhle Cälius, für Laible Leibius, für Dittes Titus[2]) zu sagen. Bloß zur Hälfte übersetzt wurde der schöne Name Hosemann; so entstand das ganz hellenisch klingende Wort Osiander.

Etwas über 100 Jahre mögen die bekannten jüdischen Namen alt sein, wie Cohn oder Cahn, das Priester bedeutet, Itzig oder Eisig = Isaak, Mendel = Immanuel, ferner Mainzer, Sontheimer, Auerbach, Speier, dazu die lieblichen, an die Rührseligkeit der Wertherzeit und die blaue Blume der Romantik erinnernden Namen, die von Blumen und Sternen, Himmel und Paradies, Güte und Seligkeit erzählen.

---

[1]) Dieser Name kommt in Stetten am Heuchelberg vor.

[2]) In Schwaigern schreibt man Tittus, anderwärts Dittus. — Wegen der Namen Dittes und Hosemann vergl. S. 13 u. 28 A. 1.

Ganz für sich, den Findlingssteinen unserer Hochebene entsprechend, stehen endlich die fremdländischen Namen. Von ihnen dürften erst neuestens hereingekommen sein die polnischen und die meisten italienischen. Die französischen sind auf eingewanderte Mömpelgarder, Hugenotten und Waldenser, aber auch auf Flüchtlinge der Revolutionszeit und auf neuere Einwanderung zurückzuführen.

Diese 7 Gruppen — 1) germanische Vornamen, 2) christliche Vornamen, 3) Orts-, Herkunfts- und Eigenschaftsnamen, 4) Amts- und Gewerbebezeichnungen, 5) klassisch aussehende, 6) jüdische, 7) fremdländische Namen — diese Gruppen sondern sich im ganzen deutlich von einander ab; im einzelnen aber ist nicht selten eine mehrfache Deutung möglich.

Wenn wir nachher alle Maier (Mayer, Meyer) der Landwirtschaft zurechnen, so müssen wir doch zugeben, daß vielleicht manche von ihnen jüdischen Ursprungs sind, denn es giebt einen hebräischen Vornamen Meïr, der mit unseren Buchstaben geschrieben auch Maier gelesen wird. Umgekehrt sind nicht alle Träger der Namen, die wir vorhin als vorwiegend jüdisch bezeichnet haben, deshalb notwendig Israeliten oder israelitischen Ursprungs. Der Name Kahn kann auch aus dem altdeutschen Kagano (Beutemacher) entstanden sein, Kohn aus Kuhn = Kuno (der Kühne); alttestamentliche Vornamen waren eine Zeit lang bei den Reformierten bevorzugt. Nach seiner Heimatstadt Cranach nannte sich Luthers Freund, der Maler Lukas, und den Namen Waiblinger trug das erlauchte Geschlecht der Hohenstaufen. Die Benennung einer Person nach besonders lieblichen und duftigen Gegenständen aber war, wie die Namen der Meister- und Wappensänger Regenbogen, Muskatblüt und Rosenblüt beweisen, schon in alter Zeit einmal Mode.

Wir betrachten ferner den Namen Hans als biblisch, als Abkürzung von Johannes, er ist jedoch ohne Zweifel mitunter, wie schon angedeutet, aus dem altdeutschen Hagino (hegend, behütend) gebildet worden, das außerdem zu Han [Hahn] verkürzt werden konnte, bei dem wir natürlich an den gleichnamigen Vogel denken. Künkelen kann mit der Kunkel zusammenhangen; wahrscheinlich aber ist es eine Ableitung von Kuhn (Kuno, Kühn).

Der Name Berger ist sicherlich teilweise französischer Herkunft, also anfänglich „bersché“ gesprochen worden; so hießen in Wirklich-

keit einige Waldenserfamilien. Daß sich auf der anderen Seite vielleicht hie und da ein deutscher, ja ein urschwäbischer Name in ein romanisches oder slavisches Gewand gesteckt hat, werden wir nachher sehen.

Diese Mehrdeutigkeit mancher Namen macht die Zählung der einzelnen Gruppen unsicher, doch darf man annehmen, daß sich die entstehenden Fehler gegenseitig aufheben.

Aus dem Verhältnisse dieser sieben Gruppen zu einander läßt sich auf die Eigenart einer Stadt schließen.

Häufiges Vorkommen ausländischer und jüdischer Namen deutet auf lebhaften Handel hin; zahlreiche Namen mit klassischem Aussehen beweisen, daß an einem Orte einmal der Humanismus geblüht hat; auf hohes Alter und Abgeschlossenheit läßt das Vorhandensein vieler eigenartig und ungewöhnlich aussehender Namen schließen.

Das alles trifft auf unser Ludwigsburg nicht zu: ausländische, israelitische und humanistische Namen sind nicht viele vorhanden; auch rätselhafte, nur aus dem älteren Deutsch erklärbare Wortformen giebt es nicht auffallend viele.

1. Ausländische Namen.

Als ausländisch haben wir etwa 40 Namen zu bezeichnen. Von ihnen sind waldensisch: Ayasse, Combe und Rivoir, sonst französisch 11, darunter Bexsson, Gérard, Roder und Sauvant, italienisch 4, unter ihnen der mit der Geschichte Ludwigsburgs eng verknüpfte Name Frisoni. Englisch sind wohl Collins und Parish, niederländisch de Graaff. Alle anderen haben ein slavisches Aussehen, z. B. Podgorny, Wilmowski, Jannaschk. Waschecht scheint aber die fremde Farbe nicht bei allen der hierher zu rechnenden Namen zu sein: Bergé könnte für Ferge [mhd.[1]) verge] oder Fährmann, Groß-kinsky für Gröschel, Schermuly für Scherrmul, d. h. Mul oder Modilo, der Sohn des Scherr oder Skaro, stehen.[2]) Umgekehrt

---

[1]) mhd. = mittelhochdeutsch, nhd. = neuhochdeutsch.

[2]) Dieses Mul oder Modilo geht zurück auf einen Namen wie Mutrich (Muoterich); er findet sich ferner in den Ableitungen Mäule (Meyle) und Mühlich und in den Zusammensetzungen Maulbetsch = Betsch oder Betz (von Bero, der Kürzung eines Namens wie Berther = Berrer,

tritt uns eine reizende Andeutschung eines fremden Wortes entgegen in dem deutsch aussehenden Bockhorni neben dem vorhin angeführten unzweifelhaft russischen Podgorny.

2. Israelitsche Namen.

Israeliten haben wir nicht viele in unserer Stadt [223 Seelen] und ihre Namen fallen der Mehrzahl nach nicht auf. Hebräisches Gepräge zeigen, außer Kohn und Kahn, nur Israel, Kusiel, Aron, Levi und Löw; nach den Itzigen und Salomonen, und der ganzen romantischen Pracht, die sich im Stuttgarter Thale so üppig entfaltet, sucht man hier fast vergebens.

3. Klassisch aussehende Namen.

Klassisch aussehende Namen giebt es hier bloß etwa ein Dutzend. — Wirkliche Uebersetzungen sind: Faber = Schmied oder Zimmermann, Pistor = Beck und Sartor = Schneider, ferner Magnus = Groß, Rivinius = Bach (Bächle), Dignus = Würdig und Alius = Ander. In den drei letztgenannten Fällen hat freilich der Uebersetzer ohne Zweifel den zu Grunde liegenden deutschen Namen nicht mehr verstanden: der Name „Bach" kann zwar die Wohnung an einem Bache bezeichnen, kann aber auch aus „Bago" (Streiter) entstanden sein; Würdig, richtiger Werdig, hat nichts mit dem Eigenschaftswort „würdig" zu schaffen, sondern ist eine Ableitung von Warto (Warth), das unserem Hort oder Hüter entspricht. „Ander" aber wird richtiger Andher geschrieben und heißt etwa: ausgezeichnet durch Eifer oder Streitbegier[1]). Deutsch dagegen in lateinischer Verkleidung sind: Rabus, Ketterlinus, Noltheniu s, Achilles und Titus. Rabus ist das deutsche Rabe, Ketterlinus das altertümliche Kadherlin, die Verkleinerungsform von Kadher; dessen Sinn ist Quadenheld oder hervorragend durch Beredsamkeit. Nolthenius ist aus der von Mörike her

kämpfend wie ein Bär), der Sohn des Mulo und Kußmaul = Mulo, der Sohn des Kunt oder Gunth (= Gundo, der Kürzung eines Namens wie Günther oder Gußmann Schlachtkämpfer, Schlachtenheld). — Eine Ableitung liegt vor in Günzler. — Scher hängt mit unserem „Schar" zusammen und setzt einen Namen wie Scharwald (heergewaltig) voraus.

[1]) „Ander" kann auch Abkürzung von „Andreas" sein.

bekannten Namensform Nolten entstanden, dem Wesfall zu Nold[1]) = Arnold (Adlergewaltig); Achilles und Titus endlich stehen für Achelis und Dittes, Ableitungen von Achel = Agilo [Agilrich, Schwertmächtig[2])] und von Ditte—Dieto (Diet(e)rich, Volkmächtig).

Zu den humanistischen Namen müssen wir auch noch Sau(t)ter und Pfisterer rechnen. Beides sind angedeutschte, d. h. nach deutschen Lautgesetzen umgestaltete lateinische Wörter; Sauter steht für Sutor = Schuhmacher, Pfisterer für das schon besprochene Pistor = Beck. Die Verdopplung der Silbe „er" bei Pfisterer hat Gegenstücke in dem mhd. becherer (Harzsammler) neben dem gleichbedeutenden Becher[3]), ferner in Brunnerer und Huterer, die sich neben Brunner (Brunnenmacher) und Huter (Hutmacher) finden, sowie an dem Ludwigsburger Namen Kusterer, das dem mhd. kuster = Küster entspricht.

4. Amts- und Gewerbebezeichnungen.

Recht zahlreich ist die vierte Gruppe (Amts- und Gewerbebezeichnungen); auf sie entfallen, größtenteils jedoch auf die letzteren, etwa 900 Personen und ungefähr 300 Namen; auf 100 Personen somit hier bloß 30.

Von den Amtsnamen, deren es ungefähr 60 sind, haben wir die häufigsten schon zu Anfang aufgezählt. Bei ihnen dürfen wir nicht glauben, daß unsere Kaiser, Könige und Herzoge alle von so hohen Persönlichkeiten abstammen. Solche Namen können den Ahnherrn zum Spott beigelegt worden sein, oder weil sie bei einem der Volksschauspiele, die es schon im Mittelalter gab, diese Rollen gespielt hatten. Auch ein Haus kann mitunter „zum Kaiser", „zum König" benamst gewesen sein; in diesem Falle wäre der betreffende Name der nächsten Gruppe zuzuweisen.

Manche der Amtsnamen sind uns nicht mehr verständlich und bedürfen deshalb einer Erklärung.

Neben „Vogt" kommen in unserem Adreßbuche auch die schon in der mhd. Zeit vorhandenen Formen Voith [voit] nebst Voitl

[1]) „Nold" findet sich in Schwaigern.

[2]) Aus Agilrich ist Ellrich geworden, das wir in Ellrichshausen besitzen. — Von Dieto kommt Die(t)z.

[3]) „Becherer" bezeichnete auch den Verfertiger von Trinkgeschirren.

und Fauth [vout] vor, neben Graf und Zentgraf (Graf über eine Hundertschaft) das seltene grêbe in den Bildungen Greb und Grebbin. Die Kieser waren amtlich bestellte Prüfer, namentlich der Getränke und der Münzen, die Zeller (mhd. zeler = Zähler) Rechner[1]), die Krayer Herolde, die insbesondere das Ergebnis der Turniere verkündigten, die Fluhrer Feldschützen, die Zirkler Wächter, die nachts die Runde machten, die Zehender die Einnehmer des Zehntens. Aufs Gerichtswesen weisen hin die Namen Gemeinder, Kley und Schray. Der Gemeinder war eine Mittelperson oder ein Schiedsrichter. Kley und Schray sind volkstümliche Abkürzungen der Titel Klagebote und Schreimann. Der erstere war eine Art Staatsanwalt und hatte die Klage gegen einen Verbrecher zu erheben, der letztere ein Zeuge, der den Schrei, d. h. den Hilferuf eines Angegriffenen vernommen hatte. Aus Schray konnte auf fränkischem Boden Schra(a)g entstehen; es hätte sich dann, wie bei unserem Veigelein = Veilchen (Veijelchen gesprochen) ein j in g verwandelt; dieselbe Aenderung hat stattgefunden in Ferge und Scherge für farjo und scarjo. Als bemerkenswertes Altertum sei auch noch der Name Gnant = Ratsherr erwähnt. In einigen Reichsstädten hießen die Ratsherren Genannte (= Ernannte); die alten Genannten waren der kleine, die Genannten schlechtweg der große Rat.

Bei den Gewerbebezeichnungen überwiegen mit 48 Personen die verschiedenen Maier (Mayer, Meyer), dann kommen in zweierlei Schreibung 46 Schmiede und ebenso 45 Müller. An sie reihen sich, immer mit zweifacher Schreibung, 28 Bauer, 26 Fischer, 22 Hofmänner, endlich, nur auf einerlei Art geschrieben, 25 Wagner. Zählen wir aber zu den Maiern, Müllern und Schmieden auch noch ihre Zusammensetzungen, z. B. Birkenmeier, Frohmaier (d. h. herrschaftlicher Meier), Aumüller (Müller auf einer Insel), Seemüller, Messerschmid und Seigerschmid (= Uhrmacher), so ergeben sich gegen 100 Maier, etwa 60 Müller und 50 Schmiede.

Ueber die Hälfte der vorkommenden Gewerbe-Bezeichnungen betrifft den Landbau im weitesten Sinne, die Viehzucht, die Jagd und die wenigen dazu gehörigen Handwerke.

---

[1]) Lat. calculatores. Wie es früher auf den Marktplätzen öffentliche Schreiber gab, so auch Rechner.

Außer den Bauern und Bäu(e)rlen (altertümlich ausgesprochen Bührle) und dem gleichbedeutenden Baumann haben wir Ackermänner und Pflüger, Gräber [auch Gröber geschrieben], Felger, Häcker und Haber [für hâwer = houwer[1])], die das Graben, Felgen, Hacken und Hauen besorgen, nebst einem Strohhäcker, der das Stroh klein schneidet, Treiber, die das erforderliche Vieh leiten, Drescher [Tröscher geschrieben], einen Enk und einen Bauknecht, was beides „Bauernknecht" bedeutet, Knechte kurzweg, sowie einen Kleinbuben und Lohner, d. h. Taglöhner. Die letzteren heißen auch Häußler [Heußler], da sie keinen Hof, sondern nur ein Häuschen besitzen. Zur Landwirtschaft rechnen wir auch die Baumgärtner, bei denen sich die an unser Wingerter erinnernde Nebenform Bangerter findet und den Weingärtner, ferner den Kraut(t)er (auch Kreidler für Kräutler) oder Kräutersammler mit seiner Verkleinerung Kräutle, und den Rentschler, der den Flachs „renzelt", d. h. zubereitet[2]).

An die Pflege des Waldes schließen sich an die Namen Holzherr = Waldbesitzer, Holzwart = Waldhüter, Förster und Förstner, Becher und Bichler (Harzsammler und Pechsieder) und Lechler (einer der die Bäume zur Harzgewinnung lecht oder locht oder ritzt, auch Lochmann genannt[3]). Im Wald wurde vor Zeiten auch die Bienenzucht betrieben, auf die der Name Zeitler (für Zeidler) hinweist.

---

[1]) Haber = Hauer erscheint auch in Firnhaber (neben Firnhauer) und dem hier fehlenden Faulhaber. Sollte der Firnhaber ein firner (geschickter, mhd. virne), der Faulhaber ein fauler Holz-, Erz- oder Steinhauer sein? Vergleichen läßt sich Schlotterbeck = Schwatzbeck oder Zitterbeck. — Den Uebergang eines älteren w in b haben wir unzweifelhaft in Horb (für älteres Horwe) und wohl auch in Graap (= Graab) für Grawo (grau oder eisengerüstet). Zum letzteren gehört auch Grauer (für Grawhart, alt und stark oder stark in der Eisenrüstung) und Grabherr (ein grauer Kämpfer oder alt und hehr).

[2]) Den Namen Renzler giebt es in Stuttgart.

[3]) Die Form „Lechner" findet sich in Cleebronn und Häfner-Haslach. Der Wechsel von l und n in solchen Bildungen findet sich auch in den mundartlichen Formen: trückeln (für trocknen), verlecheln (für verlechnen, von Kübelgeschirr) u. a. — Teilweise mag „Lechler", wie Lächele (s. u.) auch von „lächeln" abgeleitet worden sein.

ist selbstverständlich; das „Mutter“ unseres Adreßbuches sollte wie Lotter mit th geschrieben sein, denn es steht für „Muother“ und bedeutet: durch Mut ausgezeichnet. „Aböckle“ hat nichts mit einem Bock gemein, sondern entspricht dem norddeutschen „Abeken“ und geht wie dieses auf Abo zurück, das aus einem volleren Namen, etwa Abubrecht (= Adalbrecht), entstanden ist. Schiller kann eine Person bezeichnen, die schielt (schwäbisch: schillt), aber auch einen Schildmaler (in voller Form: Schilder). Wenn einer Reiter (Reuter, Reuther, Oberreuter, Niederreuther) heißt, so ist keineswegs sicher, daß einer seiner Vorfahren zu Pferde gedient hat; er kann seinen Namen auch von einem Orte mit dem Namen Reute (Ober-, Niederreute) haben, deren es mehrere in unserem Lande giebt. Der Stuttgarter Name Seltenreich hat ursprünglich nicht eine Person bezeichnet, die gewöhnlich kein Geld besitzt, sondern gerade im Gegenteil ein Glückskind, einen Menschen, der reich ist an Sälde, d. h. an Glück und Segen. Ebenso kann Lumpp ganz anders gedeutet werden, als seine gegenwärtige Form annehmen läßt, nämlich als Kürzung von Lundbrecht, das etwa unserem „glänzend begabt“ entspricht.

I. Vergleichung mit Stuttgart. Häufigkeit der Namen.

Auch rein äußerlich, aber doch schon von einigem Werte ist die Vergleichung unserer Namen mit denen einer anderen Stadt, etwa Stuttgarts, und die Berechnung der Häufigkeit ihres Vorkommens.

In ersterer Beziehung fällt uns — wenn ich nochmals in den scherzhaften Ton verfallen darf — sehr auf, daß für die Nahrung hier weit schlechter als in der Landeshauptstadt gesorgt ist. Es giebt hier allerdings Korn und Haber, auch ein Gerstle, eine Rube, ein Laiple, Gutbrot, Käs und Würste; aber eine Menge Leckerbissen, deren sich Stuttgart erfreut, müssen wir entbehren: Eigenbrodt und Ruckenbrod, Brei (Preu), Mahlenbrei und Gerstenbrey, (nur ein Kühlbrei ist zu entdecken), Oelkuchen, Opferkuchen und andere Kuchen, Schinken, Kalbfleisch, Zielfleisch und Flaischlen

mit Oelhaf, Senfft und Mostert. Auch über Mangel an Getränken müssen wir klagen: es ist zwar ein Biermann und ein Weinmann vorhanden; zu trinken aber haben sie nichts als Krautwasser; für die verwöhnten Stuttgarter dagegen giebt es Brünnlein mit Wasser, Kaltwasser und Lauterwasser, Wasserbäche und Lauterbäche, Mosthäfen, Wein im allgemeinen nebst Weinstein und Rothwein insbesondere.

Keine Anwendung finden sodann auf Ludwigsburg die bekannten für Stuttgart bezeichnenden Verse, wie:

Edele, Megele, Ziegele, Theuerle,
Jedele, Vögele, Stiegele, Seyerle,
Aeckerle, Federle, Döbele, Kümmerle,
Weckerle, Mederle, Ströbele, Zimmerle.

Von diesen 16 aufs Geratewohl herausgegriffenen Stuttgarter Namen ist hier nicht einer aufzutreiben. Ebensowenig gedeihen hier Prachtnamen, wie Fünfstück, Siebenhaar, Siebenrock, Gutöhrle, Rothermel, Hammelehle, Hurlebaus, Hopfenzitz, Schwizgäbele, Zehrlaut, Mäußnest, Wagenzink. Man möchte fast glauben, daß Leuten mit auffallenden Namen der Aufenthalt in Ludwigsburg polizeilich verboten sei.

Bezüglich der Häufigkeit der Familiennamen ist einleuchtend, daß die Mannigfaltigkeit der Namen umso größer sein wird, je jünger eine Ansiedlung ist und je lebhafter sich Verkehr, Handel und Gewerbe in ihr entwickelt hat. In einem Dorfe oder einer ruhigen Landstadt unserer Gegend, kann man sagen, kommen auf 100 Haushaltungsvorstände im Sinne des Adreßbuchs höchstens 40 Namen[1]). In Poppenweiler sind es deren 37, in Rielingshausen bei Marbach 38, in Groß-Bottwar gerade

[1]) Obige Zahlen sind für die Auswärtigen nach den auf den 5. Dez. richtig gestellten Listen der Landtagswähler ausgerechnet worden. Bei Ludwigsburg ist das Verhältnis nach diesen 100:58. — Bei kleinen und ganz kleinen Ortschaften ist jedoch die Häufigkeitsziffer, d. h. die auf 100 Personen kommende Zahl von Namen, wieder größer als 40. Dies zeigt sich besonders anschaulich bei Murrhardt. Nimmt man die Stadt mit den 21 Außengemeinden zusammen, so kommen auf 100 Wähler 36 Namen. In der Stadt allein dagegen haben wir das Verhältnis 100:46; in den zwei kleinsten Weilern, von denen der eine 5, der andere 6 Wähler aufweist, hat gar jeder Wähler einen anderen Namen.

40, ebenso in Pflugfelden, wenn bloß die bäuerliche Bevölkerung gerechnet wird. Daß in Erdmannhausen das Verhältnis 100:43 stattfindet, fiel mir sofort auf; eine Nachfrage ergab, daß hier eine Einwanderung von Waldensern stattgefunden hat, weshalb noch jetzt eine Gasse die Piemonteser- [Pomoteser-] Gasse heißt. In Asperg hält einem lebhaften Zuzug von Arbeitern eine Anzahl altheimischer, weitverzweigter Familien die Wage, daher das Verhältnis 100:42; in Geisingen, das viele Arbeiter zählt, ist es 100:45.

In Ludwigsburg befinden sich fast genau 4000 selbständige Personen, während es 2126 verschieden geschriebene Namen giebt. Somit findet hier das Verhältnis 100:53 statt; das entspricht der Thatsache, daß in der Bevölkerung Ludwigsburgs großartige Schwankungen vorgekommen sind. Ein ähnliches Verhältnis [100:55] zeigt Heutingsheim, das 1693 von den Franzosen ganz abgebrannt wurde, so daß sich die Bewohner flüchteten, ferner [100:59] Marbach, wo das Gewerbe seit 1871 einen bedeutenden Aufschwung genommen hat; Hoheneck (100:62) ist im 30jährigen Kriege fast ganz ausgestorben und hat dann, infolge des Flußverkehrs, seine neue Einwohnerschaft aus weitem Umkreis erhalten.

Sehr lehrreich sind in dieser Beziehung die Namenverhältnisse des Oberamts Brackenheim, wo das Verhältnis zwischen 100:29 und 100:66 schwankt.

Dieser Bezirk zerfällt seiner Bodengestalt nach in drei Gebiete, das Leinthal im Norden, das Kirbachthal im Süden und das Zabergäu in der Mitte. Ein lebhafter Verkehr (vom Neckar nach dem Rhein) ging seit uralter Zeit dem Zaberthal entlang von Ost nach West; infolge dessen hatten die hier liegenden Gemeinden sehr viel durch Kriege, insbesondere den dreißigjährigen Krieg, und die Einfälle der Franzosen zu leiden. Güglingen ist auch einmal ganz abgebrannt. Diesen Umständen entsprechen unsere Häufigkeitszahlen.

In dem bis in die neueste Zeit vom Verkehr abgelegenen Leinthal haben die meisten Orte die zu erwartende Häufigkeitsziffer: Kleingartach 31, Stetten 35, Schwaigern 39, Massenbachhausen 29. Daß Massenbach 41, Niederhofen 45 aufweist, erklärt sich daraus, daß dort Handelsleute ansässig sind und hier ein Teil der Bevölkerung auswärts Beschäftigung sucht, also weniger am Boden haftet.

Im Kirbachthal hat Häfnerhaslach die Zahl 31. In Ochsenbach dagegen beläuft sie sich auf 46, in dem dazu gehörigen Spielberg gar auf 66; hier trifft zu, was S. 5 Anm. 1 über die kleineren Ortschaften gesagt wird.

Hohe Zahlen weisen, wie zu erwarten, die meisten an der Landstraße gelegenen Orte des Zabergäus auf: Klingenberg 50, Nordheim 49, Brackenheim 59, Frauenzimmern 49, Güglingen 58, Weiler 55, Zaberfeld 43, Leonbronn 43. Hingegen ist Nordhausen (36) eine (1700 gegründete) Waldenserstedlung; die Dörfer Dürrenzimmern und Pfaffenhofen (31 und 34) waren früher befestigt, was der Bevölkerung einigen Halt verliehen haben mag.

Umgekehrt verhält es sich mit den südlich von dieser Straße gelegenen sechs Gemeinden des Zaberthals. Von ihnen bleiben fünf unter 40: Hausen a. Z. (34), Botenheim (34), Cleebronn (31), Eibensbach (39); bei Meimsheim erhebt sich als altem Straßenknoten die Ziffer auf 46.

Anders am Nordrand des Zabergebiets, wo teilweise ein vorzüglicher Wein gedeiht, teilweise auch eigentümliche staatliche Verhältnisse obwalteten. Der Mittelzahl kommt nahe Neipperg (39). Von den darüber hinausgehenden Gemeinden waren Ochsenburg (44) und Stockheim (47) früher Amtssitze; in Haberschlacht (47) finden sich Einwohner mit auswärtigem Verdienst, in Michelbach (50) Steinbrucharbeiter.

Wie rasch sich die Namensverhältnisse ändern können, sobald in eine Gegend Fabriken kommen, zeigt Bissingen a. d. Enz. Gegenwärtig kommen auf 366 Wähler 186 Namen, was das Verhältnis 100:50 ergiebt. Von diesen 186 Namen sind aber 82 (auf welche 84 Wähler kommen) erst in den letzten 30 Jahren hereingekommen; ohne diese Personen wäre das Verhätnis 100:38.

II. Wissenschaftliche Betrachtung der Familiennamen.

Allgemeines. Einteilung.

Wirklich anziehend hingegen und auch in hohem Grade lehrreich wird die Beschäftigung mit den Familiennamen, wenn man in der Sprachwissenschaft und der Geschichte des deutschen Volkes die Schlüssel zu ihrem Verständnisse gefunden hat. Wie der Naturforscher aus dem Gesteine eines Landes dessen ganze Entwicklungsgeschichte abzulesen vermag, so eröffnen dem Kundigen die scheinbar öden und gedankenarmen Namenlisten des Adreßbuchs einen Einblick in die Geschichte einer Stadt und ihrer Bevölkerung; sie lassen uns aber auch noch weiter rückwärts, in längst verflossene Jahrhunderte der deutschen, ja der urgermanischen Geschichte schauen. So geben sie uns Kunde von der Lebensweise unserer Vorfahren,

ihrer Nahrung und Hantierung, ihren gesellschaftlichen und staatlichen Verhältnissen, ihren religiösen und sittlichen Anschauungen.

Die Sitte, die Familien durch besondere Namen zu unterscheiden, die bei den alten Römern sehr frühe durchgeführt wurde, den Griechen und anderen Völkern des Altertums hingegen fremd war und blieb, war den Germanen nicht ganz unbekannt, doch fand sie bloß bei Fürstengeschlechtern statt, den westgotischen Balthen, den ostgotischen Amelungen, den norwegischen Ynglingern, den dänischen Skioldingern u. a. Sonst wurde der alte Deutsche, wie es anderwärts Brauch war, mit seinem und seines Vaters Rufnamen bezeichnet: Siegfried, Siegmunds Sohn, auch Siegfried Siegmunds oder Siegmunds Siegfried.

Das änderte sich allmählich mit den Kreuzzügen. Im 12. und 13. Jahrhundert nahm der Adel mit den Geschlechtswappen auch Geschlechtsnamen an. Seinem Beispiele folgten allmählich die Bürger; in Stuttgart war der neue Brauch schon gegen Ende des 13. Jahrhunderts durchgedrungen. Länger dauerte es, bis sich die Landbevölkerung dieser Sitte anbequemte; auch die Israeliten sträubten sich lange gegen sie; erst am Anfange des 19. Jahrhunderts wurden die Familiennamen von der Obrigkeit allenthalben zwangsweise eingeführt. Doch kann es jetzt noch vorkommen, daß einer anders heißt, als er sich schreibt: er schreibt sich vielleicht Michael Geiger, wenn man ihn aber finden will, muß man nach dem Vogelhansmichel, d. h. Michael, dem Sohne des Vogelhans, fragen.

Unsere Familiennamen lassen sich in 7 Gruppen teilen, von denen 3 der Neuzeit, 3 dem Mittelalter angehören, die letzte aber mit ihrem Ursprung in das germanische Heidentum zurückreicht.

Aus jenen Jahrhunderten, da Kampf und Sieg, Wanderung und Eroberung das Leben unserer Vorfahren ausfüllten, stammen die Familiennamen, die einen rein deutschen Vornamen oder eine Zusammensetzung eines solchen enthalten, wie Heinrich, Heinrichsohn oder Henrichsen, Else [für Ilso, Verkürzung eines Namens wie Ilsher = durch die Ilsen oder Wassergeister verherrlicht] und Elsenhans = Hans oder Hagen (= Heger, Beschützer), der Sohn des Ilso.

Christliche Vornamen — die dann auch als Familiennamen benützt wurden — begann man, wie aus alten Studenten-

verzeichnissen hervorgeht, erst gegen das Ende des Mittelalters häufiger zu benützen. Früher hatten unsere Vorfahren bei aller Frömmigkeit doch an den germanischen Benennungen festgehalten, obgleich sie vielfach an die heidnischen Götter erinnerten.

Die Bezeichnung einer Person nach Wohnort oder Herkunft [Zumsteeg, Frank], nach leiblichen oder geistigen Eigenschaften [Schön, Weise] ist gewiß schon frühe üblich gewesen; eine größere Menge von Amts- und Gewerbenamen dagegen stand erst zur Verfügung, als sich das Städtewesen mit seinem vielgestaltigen Handwerk und seinem ausgebreiteten Handel zu voller Blüte entfaltet hatte.

In die Zeit der Blüte des Humanismus, in das 15. und 16. Jahrhundert, versetzen uns die lateinisch und griechisch aussehenden Namen. Wie im Götz von Berlichingen ein gelehrter Jurist seinen schlichten Namen Oelmann, um sich mehr Ansehen zu geben, in Olearius verwandelt hat, so machten es damals viele ehrgeizige Leute. Mancher, der Schmied oder Zimmermann hieß, nannte sich Faber, oder, wenn er noch höher hinaus wollte, Fabricius; der Schulze verwandelte sich in einen Prätor oder Prätorius, der Beck in einen Pistor oder Pistorius, der Friedel in einen Pacius[1]). Aus Namen wie Michelsen, Kleinjörg, Barthels machte man Michaelis, Georgi, Bartholomäi. Nicht selten aber begnügte man sich damit, dem deutschen Namen eine lateinische Endung anzuhängen und für Kurz Curtius, für Köhle Cälius, für Laible Leibius, für Dittes Titus[2]) zu sagen. Bloß zur Hälfte übersetzt wurde der schöne Name Hosemann; so entstand das ganz hellenisch klingende Wort Osiander.

Etwas über 100 Jahre mögen die bekannten jüdischen Namen alt sein, wie Cohn oder Cahn, das Priester bedeutet, Itzig oder Eisig = Isaak, Mendel = Immanuel, ferner Mainzer, Sontheimer, Auerbach, Speier, dazu die lieblichen, an die Rührseligkeit der Wertherzeit und die blaue Blume der Romantik erinnernden Namen, die von Blumen und Sternen, Himmel und Paradies, Güte und Seligkeit erzählen.

---

[1]) Dieser Name kommt in Stetten am Heuchelberg vor.

[2]) In Schwaigern schreibt man Tittus, anderwärts Dittus. — Wegen der Namen Dittes und Hosemann vergl. S. 13 u. 28 A. 1.

Ganz für sich, den Findlingssteinen unserer Hochebene entsprechend, stehen endlich die fremdländischen Namen. Von ihnen dürften erst neuestens hereingekommen sein die polnischen und die meisten italienischen. Die französischen sind auf eingewanderte Mömpelgarder, Hugenotten und Waldenser, aber auch auf Flüchtlinge der Revolutionszeit und auf neuere Einwanderung zurückzuführen.

Diese 7 Gruppen — 1) germanische Vornamen, 2) christliche Vornamen, 3) Orts-, Herkunfts- und Eigenschaftsnamen, 4) Amts- und Gewerbebezeichnungen, 5) klassisch aussehende, 6) jüdische, 7) fremdländische Namen — diese Gruppen sondern sich im ganzen deutlich von einander ab; im einzelnen aber ist nicht selten eine mehrfache Deutung möglich.

Wenn wir nachher alle Maier (Mayer, Meyer) der Landwirtschaft zurechnen, so müssen wir doch zugeben, daß vielleicht manche von ihnen jüdischen Ursprungs sind, denn es giebt einen hebräischen Vornamen Meïr, der mit unseren Buchstaben geschrieben auch Maier gelesen wird. Umgekehrt sind nicht alle Träger der Namen, die wir vorhin als vorwiegend jüdisch bezeichnet haben, deshalb notwendig Israeliten oder israelitischen Ursprungs. Der Name Kahn kann auch aus dem altdeutschen Kagano (Beutemacher) entstanden sein, Kohn aus Kuhn = Kuno (der Kühne); alttestamentliche Vornamen waren eine Zeit lang bei den Reformierten bevorzugt. Nach seiner Heimatstadt Cranach nannte sich Luthers Freund, der Maler Lukas, und den Namen Waiblinger trug das erlauchte Geschlecht der Hohenstaufen. Die Benennung einer Person nach besonders lieblichen und duftigen Gegenständen aber war, wie die Namen der Meister- und Wappensänger Regenbogen, Muskatblüt und Rosenblüt beweisen, schon in alter Zeit einmal Mode.

Wir betrachten ferner den Namen Hans als biblisch, als Abkürzung von Johannes, er ist jedoch ohne Zweifel mitunter, wie schon angedeutet, aus dem altdeutschen Hagino (hegend, behütend) gebildet worden, das außerdem zu Han [Hahn] verkürzt werden konnte, bei dem wir natürlich an den gleichnamigen Vogel denken. Künkelen kann mit der Kunkel zusammenhangen; wahrscheinlich aber ist es eine Ableitung von Kuhn (Kuno, Kühn).

Der Name Berger ist sicherlich teilweise französischer Herkunft, also anfänglich „bersché“ gesprochen worden; so hießen in Wirklich-

keit einige Waldenserfamilien. Daß sich auf der anderen Seite vielleicht hie und da ein deutscher, ja ein urschwäbischer Name in ein romanisches oder slavisches Gewand gesteckt hat, werden wir nachher sehen.

Diese Mehrdeutigkeit mancher Namen macht die Zählung der einzelnen Gruppen unsicher, doch darf man annehmen, daß sich die entstehenden Fehler gegenseitig aufheben.

Aus dem Verhältnisse dieser sieben Gruppen zu einander läßt sich auf die Eigenart einer Stadt schließen.

Häufiges Vorkommen ausländischer und jüdischer Namen deutet auf lebhaften Handel hin; zahlreiche Namen mit klassischem Aussehen beweisen, daß an einem Orte einmal der Humanismus geblüht hat; auf hohes Alter und Abgeschlossenheit läßt das Vorhandensein vieler eigenartig und ungewöhnlich aussehender Namen schließen.

Das alles trifft auf unser Ludwigsburg nicht zu: ausländische, israelitische und humanistische Namen sind nicht viele vorhanden; auch rätselhafte, nur aus dem älteren Deutsch erklärbare Wortformen giebt es nicht auffallend viele.

1. Ausländische Namen.

Als ausländisch haben wir etwa 40 Namen zu bezeichnen. Von ihnen sind waldensisch: Ayasse, Combe und Rivoir, sonst französisch 11, darunter Bésson, Gérard, Rover und Sauvant, italienisch 4, unter ihnen der mit der Geschichte Ludwigsburgs eng verknüpfte Name Frisoni. Englisch sind wohl Collins und Parish, niederländisch de Graaff. Alle anderen haben ein slavisches Aussehen, z. B. Podgorny, Wilmowski, Jannaschk. Waschecht scheint aber die fremde Farbe nicht bei allen der hierher zu rechnenden Namen zu sein: Bergé könnte für Ferge [mhd.[1]) verge] oder Fährmann, Großkinsky für Gröschel, Schermuly für Scherrmul, d. h. Mul oder Mobilo, der Sohn des Scherr oder Skaro, stehen.[2]) Umgekehrt

[1]) mhd. = mittelhochdeutsch, nhd. = neuhochdeutsch.

[2]) Dieses Mul oder Mobilo geht zurück auf einen Namen wie Mutrich (Muoterich); er findet sich ferner in den Ableitungen Mäule (Meyle) und Mählich und in den Zusammensetzungen Maulbetsch = Betsch oder Betz (von Bero, der Kürzung eines Namens wie Berihèr = Berrer,

tritt uns eine reizende Andeutschung eines fremden Wortes entgegen in dem deutsch aussehenden Bockhorni neben dem vorhin angeführten unzweifelhaft russischen Podgorny.

2. Israelitische Namen.

Israeliten haben wir nicht viele in unserer Stadt [223 Seelen] und ihre Namen fallen der Mehrzahl nach nicht auf. Hebräisches Gepräge zeigen, außer Kohn und Kahn, nur Israel, Kusiel, Aron, Levi und Löw; nach den Itzigen und Salomonen, und der ganzen romantischen Pracht, die sich im Stuttgarter Thale so üppig entfaltet, sucht man hier fast vergebens.

3. Klassisch aussehende Namen.

Klassisch aussehende Namen giebt es hier bloß etwa ein Dutzend. — Wirkliche Uebersetzungen sind: Faber = Schmied oder Zimmermann, Pistor = Beck und Sartor = Schneider, ferner Magnus = Groß, Rivinius = Bach (Bächle), Dignus = Würdig und Alius = Ander. In den drei letztgenannten Fällen hat freilich der Uebersetzer ohne Zweifel den zu Grunde liegenden deutschen Namen nicht mehr verstanden: der Name „Bach“ kann zwar die Wohnung an einem Bache bezeichnen, kann aber auch aus „Bago“ (Streiter) entstanden sein; Würdig, richtiger Werdig, hat nichts mit dem Eigenschaftswort „würdig“ zu schaffen, sondern ist eine Ableitung von Warto (Warth), das unserem Hort oder Hüter entspricht. „Ander“ aber wird richtiger Andher geschrieben und heißt etwa: ausgezeichnet durch Eifer oder Streitbegier[1]). Deutsch dagegen in lateinischer Verkleidung sind: Rabus, Ketterlinus, Nolthenius, Achilles und Titus. Rabus ist das deutsche Rabe, Ketterlinus das altertümliche Kadherlin, die Verkleinerungsform von Kadher; dessen Sinn ist Quadenheld oder hervorragend durch Beredsamkeit. Nolthenius ist aus der von Mörike her

kämpfend wie ein Bär), der Sohn des Mulo und Kußmaul = Mulo, der Sohn des Kunt oder Gunth (= Gundo, der Kürzung eines Namens wie Günther oder Gußmann Schlachtkämpfer, Schlachtenheld). — Eine Ableitung liegt vor in Günzler. — Scher hängt mit unserem „Schar“ zusammen und setzt einen Namen wie Scharwald (heergewaltig) voraus.

[1]) „Ander“ kann auch Abkürzung von „Andreas“ sein.

bekannten Namensform Nolten entstanden, dem Wesfall zu Nold[1]) = Arnold (Adlergewaltig); Achilles und Titus endlich stehen für Achelis und Dittes, Ableitungen von Achel = Agilo [Agilrich, Schwertmächtig[2])] und von Ditte—Dieto (Diet(e)rich, Volkmächtig).

Zu den humanistischen Namen müssen wir auch noch Sau(t)ter und Pfisterer rechnen. Beides sind angedeutschte, d. h. nach deutschen Lautgesetzen umgestaltete lateinische Wörter; Sauter steht für Sutor = Schuhmacher, Pfisterer für das schon besprochene Pistor = Beck. Die Verdopplung der Silbe „er" bei Pfisterer hat Gegenstücke in dem mhd. becherer (Harzsammler) neben dem gleichbedeutenden Becher[3]), ferner in Brunnerer und Huterer, die sich neben Brunner (Brunnenmacher) und Huter (Hutmacher) finden, sowie an dem Ludwigsburger Namen Kusterer, das dem mhd. kuster = Küster entspricht.

4. Amts- und Gewerbebezeichnungen.

Recht zahlreich ist die vierte Gruppe (Amts- und Gewerbebezeichnungen); auf sie entfallen, größtenteils jedoch auf die letzteren, etwa 900 Personen und ungefähr 300 Namen; auf 100 Personen somit hier bloß 30.

Von den Amtsnamen, deren es ungefähr 60 sind, haben wir die häufigsten schon zu Anfang aufgezählt. Bei ihnen dürfen wir nicht glauben, daß unsere Kaiser, Könige und Herzoge alle von so hohen Persönlichkeiten abstammen. Solche Namen können den Ahnherrn zum Spott beigelegt worden sein, oder weil sie bei einem der Volksschauspiele, die es schon im Mittelalter gab, diese Rollen gespielt hatten. Auch ein Haus kann mitunter „zum Kaiser", „zum König" benamst gewesen sein; in diesem Falle wäre der betreffende Name der nächsten Gruppe zuzuweisen.

Manche der Amtsnamen sind uns nicht mehr verständlich und bedürfen deshalb einer Erklärung.

Neben „Vogt" kommen in unserem Adreßbuche auch die schon in der mhd. Zeit vorhandenen Formen Voith [voit] nebst Voitl

[1]) „Nold" findet sich in Schwaigern.

[2]) Aus Agilrich ist Ellrich geworden, das wir in Ellrichshausen besitzen. — Von Dieto kommt Die(t)z.

[3]) „Becherer" bezeichnete auch den Verfertiger von Trinkgeschirren.

und Fauth [vout] vor, neben Graf und Zentgraf (Graf über eine Hundertschaft) das seltene grêbe in den Bildungen Greb und Grebbin. Die Kieser waren amtlich bestellte Prüfer, namentlich der Getränke und der Münzen, die Zeller (mhd. zeler = Zähler) Rechner[1]), die Krayer Herolde, die insbesondere das Ergebnis der Turniere verkündigten, die Fluhrer Feldschützen, die Zirkler Wächter, die nachts die Runde machten, die Zehender die Einnehmer des Zehntens. Aufs Gerichtswesen weisen hin die Namen Gemeinder, Kley und Schray. Der Gemeinder war eine Mittelperson oder ein Schiedsrichter. Kley und Schray sind volkstümliche Abkürzungen der Titel Klagebote und Schreimann. Der erstere war eine Art Staatsanwalt und hatte die Klage gegen einen Verbrecher zu erheben, der letztere ein Zeuge, der den Schrei, d. h. den Hilferuf eines Angegriffenen vernommen hatte. Aus Schray konnte auf fränkischem Boden Schra(a)g entstehen; es hätte sich dann, wie bei unserem Veigelein = Veielchen (Veijelchen gesprochen) ein j in g verwandelt; dieselbe Aenderung hat stattgefunden in Ferge und Scherge für farjo und scarjo. Als bemerkenswertes Altertum sei auch noch der Name Gnant = Ratsherr erwähnt. In einigen Reichsstädten hießen die Ratsherren Genannte (= Ernannte); die alten Genannten waren der kleine, die Genannten schlechtweg der große Rat.

Bei den Gewerbebezeichnungen überwiegen mit 48 Personen die verschiedenen Maier (Mayer, Meyer), dann kommen in zweierlei Schreibung 46 Schmiede und ebenso 45 Müller. An sie reihen sich, immer mit zweifacher Schreibung, 28 Bauer, 26 Fischer, 22 Hofmänner, endlich, nur auf einerlei Art geschrieben, 25 Wagner. Zählen wir aber zu den Maiern, Müllern und Schmieden auch noch ihre Zusammensetzungen, z. B. Birkenmeier, Frohmaier (d. h. herrschaftlicher Meier), Aumüller (Müller auf einer Insel), Seemüller, Messerschmid und Seigerschmid (= Uhrmacher), so ergeben sich gegen 100 Maier, etwa 60 Müller und 50 Schmiede.

Ueber die Hälfte der vorkommenden Gewerbe-Bezeichnungen betrifft den Landbau im weitesten Sinne, die Viehzucht, die Jagd und die wenigen dazu gehörigen Handwerke.

---

[1]) Lat. calculatores. Wie es früher auf den Marktplätzen öffentliche Schreiber gab, so auch Rechner.

Außer den Bauern und Bäu(e)rlen (altertümlich ausgesprochen Bührle) und dem gleichbedeutenden Baumann haben wir Ackermänner und Pflüger, Gräber [auch Gröber geschrieben], Felger, Häcker und Haber [für hâwer = houwer[1])], die das Graben, Felgen, Hacken und Hauen besorgen, nebst einem Strohhäcker, der das Stroh klein schneidet, Treiber, die das erforderliche Vieh leiten, Drescher [Tröscher geschrieben], einen Enk und einen Bauknecht, was beides „Bauernknecht" bedeutet, Knechte kurzweg, sowie einen Kleinbuben und Lohner, d. h. Taglöhner. Die letzteren heißen auch Häußler [Heußler], da sie keinen Hof, sondern nur ein Häuschen besitzen. Zur Landwirtschaft rechnen wir auch die Baumgärtner, bei denen sich die an unser Wingerter erinnernde Nebenform Bangerter findet und den Weingärtner, ferner den Kraut(t)er (auch Kreidler für Kräutler) oder Kräutersammler mit seiner Verkleinerung Kräutle, und den Rentschler, der den Flachs „renzelt", d. h. zubereitet[2]).

An die Pflege des Waldes schließen sich an die Namen Holzherr = Waldbesitzer, Holzwart = Waldhüter, Förster und Förstner, Becher und Bichler (Harzsammler und Pechsieder) und Lechler (einer der die Bäume zur Harzgewinnung lecht oder locht oder ritzt, auch Lochmann genannt[3]). Im Wald wurde vor Zeiten auch die Bienenzucht betrieben, auf die der Name Zeitler (für Zeidler) hinweist.

---

[1]) Haber = Hauer erscheint auch in Firnhaber (neben Firnhauer) und dem hier fehlenden Faulhaber. Sollte der Firnhaber ein firner (geschickter, mhd. virne), der Faulhaber ein fauler Holz-, Erz- oder Steinhauer sein? Vergleichen läßt sich Schlotterbeck = Schwatzbeck oder Zitterbeck. — Den Uebergang eines älteren w in b haben wir unzweifelhaft in Horb (für älteres Horwe) und wohl auch in Graap (= Graab) für Grawo (grau oder eisengerüstet). Zum letzteren gehört auch Grauer (für Grawhart, alt und stark oder stark in der Eisenrüstung) und Grabherr (ein grauer Kämpfer oder alt und hehr).

[2]) Den Namen Renzler giebt es in Stuttgart.

[3]) Die Form „Lechner" findet sich in Cleebronn und Häfner-Haslach. Der Wechsel von l und n in solchen Bildungen findet sich auch in den mundartlichen Formen: trückeln (für trocknen), verlecheln (für verlechnen, von Kübelgeschirr) u. a. — Teilweise mag „Lechler", wie Lächele (s. u.) auch von „lächeln" abgeleitet worden sein.

Der Hüter der Schafe wird 17mal als Schäf(f)er, dreimal altertümlich als Herter oder Härter [= Hirte] und einmal als Hürthle aufgeführt. Das mhd. sveiger [Inhaber eines Viehhofes[1])] erscheint vielleicht in der Form Schweiker.

Der Tierfang ist vertreten durch 8 Jäger, 1 Hötzer (= Hetzer, Hetzjäger) und einen Vogler, sowie durch die schon erwähnten Fischer (Vischer) und einen Fischhaber (= Fischhauer). Das Fischhauen war eine besondere Art des Fischfangs. Vgl. S. 15 Anm. 1 und Grimm's W.-B. unter „Fischhauen".

Beginnen wir die Aufführung der zu diesen ländlichen Hantierungen gehörigen weiteren Gewerbe mit denen, die mit dem Wasser in Verbindung stehen, so haben wir einen Förg, d. h. Fergen oder Fährmann und einen Pröhmer (Prähmer), d. h. einen Lenker des Prahms oder breiten Flußschiffs.

Der Ackermann aber braucht den Maurer oder Meurer, den Weller, der die Hauswände „wellert", d. h. ihr Fachwerk mit Stroh und Lehm ausfüllt, den Kleiber oder Verfertiger von Lehmwänden, den Schlierer, dessen Aufgabe ist, Schlierdächer, d. h. Dächer aus Stroh und Lehm (slier) herzustellen, den Schmid(t), den Wagner und den Müller (Miller). Für den letzteren haben wir auch die Bezeichnung Kürner von kürne = Mühle, das in dem Namen Kirnberg erhalten ist; als seine Untergebenen lernen wir die Reder und die Beutler (beides = Mehlsieber) kennen.

Eine Anzahl von Namen hat auch Bezug auf die Größe und die Rechtsverhältnisse des ländlichen Besitzes.

Die gewöhnliche Größe eines Hofguts betrug eine Hube oder Hufe = 30 Morgen. Wer so viel besaß, war ein Huber, Hübler, Hubbauer oder Hubmann.

Die Selbständigkeit des Landmannes heben hervor die Benennungen Hofer, Höfer und Hof(f)mann. Dagegen war der Maier und der Hoffmeister der Verwalter eines Herrenhofes. Als Lehen bewirtschaftete sein Gut der Hoffäß [= Erbpächter], der Lehmann [= Lehensmann] und der Heger [= Pfleger]. Der Inhaber oder Verwalter eines Widems [gegenwärtig sonderbarer Weise Wittum geschrieben] d. h. eines Grundstücks, das zu

[1]) Nach solchen Viehzüchtern ist die Stadt Schwaigern (früher Schweigerheim) genannt.

einem Amte, insbesondere zu einem Pfarrhofe, gehörte, führte den Namen Widmer (Wittmer), Widmaier, Widmann.

Nach städtischen Gewerben sind immerhin noch gegen 400 Personen benannt.

Diese Namen sind meistens gute Bekannte, doch stoßen uns auch hier einige auf, die uns fremdartig vorkommen, wenn z. B. der Bildhauer Bildmann heißt, der Bierbrauer Biermann und Breyer [d. h. Bräuer[1])], der Faßbinder oder Küfer kurzweg Binder oder Bender, auch Büttner (Bittner), der Glas-, Kalk-, Kohlen-, Ziegelbrenner bloß Brenner, der Buchschreiber oder Buchhändler Bucher, Büchler oder Buchmann, der Dreher oder Drechsler auch Dreßler oder Drexel, der Wirt Krüger (Krieger), der Koch auch Kocher und Kochmann, der Bratenwender Brader (= Brater), der Speisemeister Speißer (spîser), der Kornhändler Körner oder Kerner, der Salzfaktor oder -händler Salzmann, der Krämer Kramer, Kro(h)mer, Benkelmann und Ladner, der Fuhrmann Kärcher und Fahrner, der Schließer oder Pförtner Schließmann, der Oelmüller Oelschläger und Oehler, altertümlich Oeller, der Inhaber einer Badstube Bader oder Stuber und der von ihm angestellte Massör Reiber. Daß unter dem Bretschneider und Seeger ein Sägmüller, unter dem Fidler ein Geiger, unter dem Pfänder ein Gerichtsvollzieher zu verstehen ist, erraten wir ohne Mühe, auch daß der Vielhauer ein Feilenhauer (mhd. vîlhouwer), der Kuttler und der Wurster ein Angehöriger der Metzgerzunft sein muß. Den Jüngeren aber dürfte schon nicht mehr geläufig sein, daß Wal(c)ker oder Walcher so viel ist wie Tuchmacher[2]), Spengler so viel wie Gürtler; ganz rätselhaft sind uns geworden die Ausdrücke: Belser und Belschner (mhd. belzer von belz = Pelz) = Kürschner (Kirschner), Pfretzschner = Krämer, Eisenmenger = Eisenhändler [ganz dem englischen ironmonger entsprechend],

---

[1]) Das gleichbedeutende Brey (mhd. der briuwe) kommt hier nur vor in der Zusammensetzung Kühlbrey, die wohl den Aufseher des Kühlhauses bezeichnet.

[2]) Dasselbe könnte Knörzer bezeichnen, denn das mhd. knorzen besagt dasselbe wie walken.

Lauer und Lohr (mhd. lower) = Gerber, Reher und Sauer[1]) (von sûen nähen) = Schuhmacher, Satzger [für Satzunger, von Satzung, das auch die Bedeutung „Pfand" hatte] = Pfandleiher, Schröter [Schröder] = Schneider, Münzmeister und Küfer, Sterzer (Störzer) = Wandersmann, Wepfer = Tänzer, Schneller = Läufer und Schwegler = Flötenbläser von swegel, eine Art Flöte, Schopfer = Dichter, Zipfler = Tischgast.

Aufs Heerwesen haben Bezug die Benennungen Armbruster (Armbrustmacher oder -schütze), Ballester (Armbrustschütze, altfranz. arbalestrier), Schlenker (Schleuderer), Pfleiderer (Geschützmeister, mhd. blîdenaere, der die blîde oder plîde, Steinschleuder, bedient).

5. Orts-, Herkunfts- und Eigenschaftsnamen.

Wir gehen zu der Gruppe über, der wir die Orts-, Herkunfts- und Eigenschaftsnamen zugewiesen haben. Sie umfaßt fast 100 Namen mehr als die vorige, aber viel weniger Personen als diese, da die Mehrzahl dieser Namen nur einmal und keiner Dutzende von Malen vorkommt.

Benennungen einer Person nach einer benachbarten Oertlichkeit, dem eigenen Anwesen und dem Heimatort finden wir bei Schiller im Tell mehrfach in ihrer altertümlichen Ausdrucksweise, wenn u. a. ein Burkhart am Bühel, ein Hans auf der Mauer, ein Jörg im Hofe und ein Arnold vom Melchthal auftritt. Wer nach seinem Hauszeichen benannt wurde, hieß ursprünglich etwa Jörg zum Rebstock, wer von auswärts hereingezogen war, vielleicht Walther der Grüninger. Allmählich gewöhnte man sich an eine kürzere Ausdrucksweise und sagte z. B. Burkhart Bühl, Arnold Melchthal, Georg Rebstock, Walther Grüninger. Die Beibehaltung des Verhältniswortes „von" insbesondere wurde allmählich ein Recht des Adels. Verbrieft war es freilich nicht: so konnte sich der bekannte Dichter Hoffmann, ohne adlich zu sein, Hoffmann von Fallersleben nennen. Ebenso verhält es sich mit den Dichternamen Müller von Königswinter, Müller von der Werra und Schulte vom Brühl.

---

[1]) Da und dort mag einer auch Sauer genannt worden sein, weil er ein saures Gesicht machte.

Bei uns sind die altertümlichen Ausdrucksweisen nicht ganz ausgestorben, aber doch sehr selten geworden.

In Ludwigsburg haben wir von solchen bloß: Amhoff, Imhof, von der Tann und Vonderdell. Der letztgenannte Name geht zurück auf das mhd. telle = Schlucht. Vielleicht gehört hierher auch Zerweck, das aus mittelhochdeutschem zer wâge (am See oder bei der Wage) entstanden sein kann. Das Geschlechtswort steht vor dem Namen nur in dem niederländischen de Graaff = der Graf.

Die Hausnamen waren sehr verschiedenartig. Sie konnten dem Tierreich entlehnt sein, wie Adler, Geyer, Storck (Storch), Strauß, Hirsch, Haas, Eichhorn, Fuchs, Ochs, Hecht, Salm, oder dem Pflanzenreich, wie Veiel und Feyhl [= Veilchen], Kirsch, Kirschbaum, (Kerschbaum), Schlee, Mistel(e), Holzapfel (-äpfel), Knobloch (-lich); auch Werkzeuge, Kleidungsstücke, Münzen wurden zur Bezeichnung eines Hauses, insbesondere eines Wirtshauses verwendet: Armbrust, Schlegel, Krug, Schif, Dreyfus, Würfel, Kogel und Kugel = Kugel und Kapuze, Trendel = Kugel[1]), Gulden, Schilling, Heller.

Die aus unveränderten Ortsnamen entstandenen Familiennamen, wie Bach, Neppach, Marbach, Buchhorn [= Friedrichshafen], Kallenberg, Schnaidt, Hohloch (Hochwald = Hohenlohe), Brand und Schwandt[2]) (abgebrannter und geschwendeter, d. h. ausgerotteter Wald), Rothacker, Hofäcker, Krumsee, Oberkampf (= Oberfeld), Bühl (Bihl), Höfle, Kalckhoff, oder aus Ländernamen, wie Elsaß, Holland, Holstein (Hollstein) — erklären sich meistens selbst, ebenso die Stamm- und Bewohnernamen.

Von den deutschen Stämmen sind hier vertreten die Schwaben, (Schwab, Schwäble), Fran(c)ken (Fränkel), Baiern (Baier, Bayer, Beyer), Hessen (Heß, Höß, Haaß) und Preußen, die

[1]) Vergl. den Leipziger Hausnamen „Feuerkugel“ in Göthes Wahrheit und Dichtung. — Andere Wirtshausnamen, auf die niemand von selbst käme, sind: Bettlade und Pappschüssel (in Stuttgart, die letztere neuestens abgebrochen); Faules Eck, Farb, Seif (in Tübingen).

[2]) Vergl. die württ. Ortsnamen Langenbrand, Oberbrändi, Unterbrändi, Schwendi und Schwann (für Schwand). Daß Brand auch Verkürzung von Hildebrand oder Hadubrand sein kann, ist S. 25 gesagt.

Falen im allgemeinen (Fahl), sowie die Westfalen (Westphal) und die Ostfalen (Aßfahl), die Schweizer mit z und tz, die Holländer und Friesen (Frieß) und die Kärntner [Kerndter]; zu ihnen gesellen sich noch Normannen, Böhmen (Böhmer für Böheimer) und Galizier.

Unter den Bewohnernamen suchen wir vergeblich nach Vertretern der meisten Nachbarorte, nach Stuttgartern, Cannstattern, Marbachern, Besigheimern und Heilbronnern; dagegen finden sich 6 Haller[1]), 5 Vaihinger, 3 Ulmer, 1 Bissinger, 1 Leonberger, 1 Münchinger, 1 Renninger, 1 Ellwanger und 2 Eßlinger. Verdunkelt ist der Sinn einiger fränkischer Bewohnernamen, die sich auf Ortschaften beziehen, welche mit „heim" zusammengesetzt sind. Da der Franke für „heim" „ham" sagt, werden die zu einem solchen Heim gehörigen Bewohner oft nicht „Heimer", sondern „Hammer" geschrieben z. B. Bockshammer, Riethammer, Schwinghammer für Bocksheimer u. s. w.[2]) Eine schwäbische Verstümmelung derselben Silben liegt vor in den Namen Lendemer und Stockemer. Bodamer ist ein Mann aus Bodam, jetzt Bodmann am Bodensee, nach dem dieser vielleicht benannt ist, Mörschburger einer von Meersburg, Pregizer vielleicht einer von Bregenz. Bührer geht wohl auf eines unserer Beuren zurück oder auf eine Zusammensetzung wie Wäschenbeuren, Meckenbeuren, Dornbirn (für Dornbüren). Lechleiter heißt ein Mann, der an einer Schutthalde wohnt (S. Grimms W.-B. bei Lech); auf eine sonnige Halde weist hin der Stuttgarter Name Sonnleithner; der Anwohner eines Mooses oder Moors heißt Moser, der Bewohner eines Bühls oder Hügels Bühler auch Bichler.

Recht anziehend sind die durch rund 80 Namen vertretenen Bezeichnungen einer Person durch eine körperliche oder geistige Eigenschaft, wie Schwarzkopf (Schwarz, Schwartz), Weischädel [Weißschädel], Weißhaar (Weiß, Weis), Kraußhaar und Krauß (Kraus, Krause), Ufrecht, Waidelich (stattlich), Hinkelbein, Knapper, Klumpp (=Klumpfuß); Groß (Grote?),

---

[1]) Die Haller können übrigens auch Salzbergleute oder Salzsieder sein, deren manche aus Salzburg und Tirol eingewandert sind.

[2]) Fränkisch ist auch die Form „Hauf" für „Hof" in Schleehauf = Schlehenhof.

Lang, Klein (Glein), Kur(t)z, Krumm, Thumm (stumm), Uebelhör(ig), Hübsch, Wiest, Ungeheuer [= häßlich], Fröhlich, Schlack (= schlaff), Scharpf, Stolz, Streng, Keck, Scheu, Schnauffer, — Bregler, Sprecher, Schlatterer (mhd. sloteraere[1]), Schwaderer, auch Zwißler alle 5 Bezeichnungen gesprächiger Leute, — Lächele (Lacher), Greiner, Zanker; Ritzer und Bosseler (Spötter); Leyrer, einer der „leiert", was schon im Mhd. sowohl „die Leier spielen" als „saumselig sein" bedeutet; Laule (milde, sanftmütig), Schmucker [einer, der sich anzuschmiegen versteht], Mogler[2]), Lauer und Fiesel [mhd. lûre und vieze, ein Schlaukopf], Braster [ein Prahler], Früh, Baldauf oder Balduf [Frühaufsteher], Rathgeb [ein Berater], Schaffert [= Schaffrat, in Pflugfelden Schaffroth: einer, der Rat schafft], Garternicht [einer der nichts ergattert[3])], Thudium [ein Betriebsamer], Gutekunst [einer, der eine schöne Kunst beherrscht], Hohmuth (hochgemut).

Wie „Gutekunst" sind zu erklären: Gnahm (mhd. gename gleichnamig, Namensbruder), Breitschuh (einer mit breiten Schuhen), Gutjahr (einer, der ein gutes Jahr hat), Langjahr (hochbetagt), Schönwetter (einer, der sich schönen Wetters erfreut), Wohlfarth (einer, der eine glückliche Fahrt hat, sich in glücklichen Umständen befindet), Unrath (einer, der ohne Rat ist), Ungemach, Unseld oder Unselt (einer, den das Unglück verfolgt).

Satznamen wie Schaffrat und Thudium sind bei uns selten; in Häfnerhaslach entdecken wir Brennenstuhl (= Verbrenn' deinen Stuhl, vielleicht Spottname auf einen Schuhmacher, der sein Handwerk aufgegeben und deshalb seinen Stuhl verbrannt hat), in Pfaffenhofen und Zaberfeld als Gegenstück Fügenschuh (= Füg' den Schuh, lobende Benennung eines Schusters). Hübsche Landsknechtsnamen

---

[1]) In Botenheim findet sich der gleichbedeutende Name Schnatterer. Wegen des Wechsels von l und n vergl. S. 15 Anm. 3.

[2]) Statt „Mogler" schreibt man in Klingenberg „Mokler". Man kann an das mhd. mocken (versteckt liegen) denken. Möglicherweise aber haben wir da einen Mömpelgarder Namen = Maucler.

[3]) Das r ist in die erste Silbe eingedrungen, wie in „gerstern" = gestern. In Stuttgart schreibt man „Gatternicht". „Nicht" hat hier, wie in der älteren Sprache, die Bedeutung von „nichts".

[4]) Vergl. die Worte des Hauptmanns im Götz von Berlichingen: Wie geht's junger Herr? Habt Ihr ein paar Zinken abgerannt?

sind Schlagentweit (= Schlag in die Weite, in Weiler bei Zaberfeld), Klingenfuß (ebenda = Kling mit dem Fuß, d. h. den Sporen; vergl. Eberhard im Bart = Eberhard mit dem Bart), Schittenhelm (= Schütte d. h. schüttle den Helm, in Asperg), Wagenzink [Wag' einen Zinken[4]) in Stuttgart], Wagenblast (Wag' einen blâst, d. h. Streit, in Stuttgart), Wagenhals (= Wag' den Hals, in Güglingen). Ein Bürger von Hoheneck heißt Blastenbrei d. h. Blas den Brei, einer von Zaberfeld Ruppmich d. h. Rupf' oder Zupf' mich.

Nur kurz erwähnt sei die sehr seltene Bezeichnung eines Menschen nach der Zeit seiner Geburt durch Benennungen wie: Mittnacht = Mitternacht, Feyerabend, Faßnacht, Sonntag, Merz, Frühling, Sommer, Winter[1]).

6. und 7. Christliche und altgermanische Namen.

Mehr als die Hälfte der Ludwigsburger Namen aber gehört zu unseren zwei ersten, den ältesten Gruppen, zu den christlichen und den altgermanischen Vornamen.

Gerade diese sind oft schwer zu erkennen, da mit ihnen die merkwürdigsten und kecksten Veränderungen vorgenommen worden sind. Es sei mir deshalb gestattet, einige Bemerkungen über diese Erscheinungen vorauszuschicken.

Schon frühe machte sich das Bestreben geltend, die Aussprache dieser Eigennamen möglichst zu erleichtern.

Zu diesem Zwecke machte man vielfach durch Zusammenziehung dreisilbige Namen zweisilbig, zweisilbige einsilbig. Statt Sigifried sagte man Sigfrid oder Seifrid, statt Hildibrecht (kampfberühmt) Hilbert, statt Reginhard (stark im Rat) Reinhardt, Reinert; aus Kuonrat (kühn im Rat) wurde Kurt, aus Bernhart Bernt, aus Rudolf (s. u.) Rolf, aus Wilhelm (willig schützend) Wilm, aus Werinhard (stark im Bewahren, Schützen) Wernd.

Eine zweite Art der Kürzung bestand darin, daß man von den zwei Wörtern, die wir bei allen altdeutschen Namen als deren Bestandteile unterscheiden können, den ersten oder zweiten selbständig machte (einstämmige Kürzung). Dem entsprechend finden wir in Schillers Tell für Kuonrat, Werner, Ulrich die Formen Kuoni,

---

[1]) „Winter" kann auch anders aufgefaßt werden, s. Seite 26.

Werni, Uly[1]); auch die Endung o wurde dabei verwendet: Kuhn (nebst Kuhnle und Kohn) steht für Kuno, in norddeutschen Familien wird noch jetzt Eduard in Edo verkürzt. In der jetzigen Sprache sind diese Endungen gewöhnlich zu e abgeschwächt, oft auch abgestoßen, Wörn (für Wern aus Werni), Uhl (aus Ulrich), der vorhergehende Selbstlaut aber ist durch den Einfluß eines früher am Schlusse stehenden i in der Regel umgelautet: so ist aus Kuoni Kühn (nebst Kühnle und Kienle) geworden. — Der zweite Teil der Zusammensetzung erscheint selbständig, wenn wir z. B. Friederike oder Ulrike zu Rike verkürzen.

Noch anders ist das Verfahren, wenn, was man bei uns oft hört, statt Friedrich und Heinrich Frieder und Heiner gesagt wird; das nennt man eine zweistämmige Kürzung, weil der Anlaut des zweiten Wortbestandteils beibehalten wird. So hat man aus Rupprecht [für Ruotbrecht = ruhmglänzend] den Namen Ruppo, jetzt Rupp und Rube, gemacht.

Nachdem aber die Namen so hübsch kurz geworden waren, schienen sie manchen wieder zu dünnleibig, sie suchten ihnen durch die Anfügung von Silben wie iko, ilo, ino, izo wieder mehr Körper zu geben; häufig hängte man auch das Wort Mann an. Aus Frido entstanden so die neuen Namen Fridiko, Fridilo, Fridino, Fridizo, Fridiman; denen entsprechen die wirklich vorkommenden neuzeitlichen Namen Fredik, Friedel und Frill, Frieden, Fritz, Fritsche und Frisch, Friedmann.

Wie mit den deutschen Namen verfuhr man dann später mit den christlichen, nur daß die letzteren, deren Sinn und Bildung man oft nicht verstand, mit der größten Willkür auseinander gerissen wurden, so daß es dem Uneingeweihten unmöglich ist, aus den Stücken das Ganze zu erraten. Richtig war das Verfahren, wenn aus Nikolaus (Niclaus) einerseits Nick, andererseits Laas gebildet wurde; wenn man dagegen aus demselben Nikolaus Clauß (Claß, Cloß, Clußs), aus Christophorus Stoffel, aus Alexander Xander,

[1]) Schiller hat sonderbarer Weise, wohl zufällig, den Vornamen des Herrn von Rudenz mit y, die der Hirten, Jäger und Fischer mit i geschrieben. Manche Leute bilden sich aber wirklich ein, es sei vornehmer, ihr Willi, Salli, Fanni mit y zu schreiben, und ihm dadurch ein englisches Aussehen zu geben.

aus Magdalene Lene entstehen ließ, so waren in den drei ersten Fällen die Wortstämme in unzulässiger Weise verstümmelt, im dritten zwei für sich bedeutungslose Silben selbständig gemacht.

Blicken wir nun wieder in unser Adreßbuch, so finden wir, wie nach dem Gesagten zu erwarten war, die biblischen und die Heiligennamen nur spärlich, durch rund 50 Namen vertreten.

Die Apostel entdecken wir alle außer dem Verräter Judas: Petrus als Peter; seinen Bruder Andreas als Entreß und Endriß, vielleicht auch als Alius = Ander (s. o.), als Enderle und als Trefz (für „Drewes", das sich anderswo findet); Jakobus in der lateinischen Wes-Form Jacobi und den verkürzten, teilweise verkleinernden Formen Jäck, Jäckle und Jahke; Johannes unverändert und in der von einer Zusammenziehung ausgehenden Wesfall-Bildung Jahns, auch wohl in Hanse (nebst Hensle, Henßler, Henzler, Hanselmann), Hahnle, Hähnle, Hähndel, Henle, Henne, Henecke, Henke, Hennige. Aus Bartholomäus sind viererlei Namen hervorgegangen: Barthelmäs, Barthelmeß, Bartholomä und — Möbus. Bei dieser merkwürdigen Namensgestaltung ist zunächst der zweite Teil (wie bei „Drewes" = Andreas) selbständig gemacht und der Bequemlichkeit wegen mit einem w versehen worden, so daß das Wort Möwus lautete. Dann wollte man ihm auch eine feine Schriftform geben und verwandelte zu diesem Behufe das ursprüngliche ä oder e in ö und das w in b, letzteres in der irrigen Ansicht, daß es sich mit ihm verhalte wie mit dem fränkischen und mitteldeutschen w in „lewen", das einem b der Schriftsprache gegenübersteht. Zu den aufgezählten Apostelnamen sind noch zu fügen: Simon, Thomas, Paulus nebst Paule und Mathes nebst Heuß für Matthäus, das, wie der bekannte Reim beweist, früher „Matheus" ausgesprochen wurde. Den Apostel Philippus haben wir nur in der kecken Verkürzung Lipps. — Von den alttestamentlichen Propheten ist nur Joel unverkennbar vertreten; Zacharias steckt vielleicht in Zachmaier.

Unverkürzte, d. h. bloß der lateinischen Endung entkleidete Heiligennamen sind: Clement, Gall (neben Gallus), Jordan, Kaspar, Lorenz, Martin samt Märtin und Mar-

tini, Melchior, Sixt, Stephan, Urban. Irgendwie verkürzt dagegen sind Asimus für Erasmus, Basel für Basilius, Brosi und Broß (Proß) für Ambrosius, Jörges für Georgius, Martis für Martinus, Jooß und Jobst für Jodocus, Thony für Antonius, Hauser (Haußer) für Baldhauser, einer volkstümlichen Form für Balthasar, Christ für Christian. Aus „Christ" könnte Gerstle entstanden sein; die gleiche Umstellung des r haben wir in dem mhd. kirse neben dem alemannischen Chrise (Kirsche); auch an das norddeutsche Karsten = Christian mag erinnert werden. Dann sind Gerstenlauer und Gerstlauer Leute, die zu einem Christianslob d. h. Christianswald gehören; denn schriftdeutsches o wird schwäbisch zu au. In Stuttgart steht neben „Eisenlau" der Name Eisenlohr.

Eine erschöpfende Besprechung aller deutschen Vornamen, die hier vorhanden sind, würde ein Buch füllen; ich muß mich auf die Andeutung des Bemerkenswertesten beschränken.

Zahlreich sind die Erinnerungen an unsere Heldensagen, die durch unser Adreßbuch aufgefrischt werden: vor unser geistiges Auge tritt Siegfried (als Seyffer), Gunther (als Günther) und Giselher (als Geißler, vielleicht auch als Keßler und Kiesel), Hagen, Dankwart (als Denckert) und Volker (als Völker), Etzel, Rüdeger [als Rieg(g)er] und Ruding, Ortlieb und Ortwin (Orthwein); Dietrich der Amelunge und seine Recken Hilde(n)brand (verkürzt Brand) und Helferich, der treue Eckardt und der schlaue Wieland; der Langobarde Rother und der Franke Chilberich [als Hellerich[1])].

Auch untergegangene germanische Stämme wie die Goten (altdeutsch Goßen) und die Quaden (Kaden), und uralte Feinde des Deutschtums, die Hunnen und Winden, haben in hiesigen Namen eine Spur hinterlassen. Man vergleiche Hillengaß (für Hildigoß, der Kampfgote), Gössele, die Verkürzung eines Namens wie Goß-

---

[1]) Siegfried s. u.; Gunther = Schlachtenkämpfer; Giselher = vornehmer Kämpfer; Hagen = Heger, Beschirmer; Volker = Volkskämpfer; Etzel = der Adelige (von Ado); Rüdeger = Ruhmspeer; Ruding = Sohn des Roto (für Rotger oder Schlachtenspeer); Ortlieb und Ortwin = Schwertsohn, Schwertfreund; Dietrich = Volksmächtig; Hildebrand = Kampfschwert; Helferich = mächtig zur Hilfe; Eckewart = mit dem Schwerte beschirmend; Wieland = listig und feurig; Rother = ruhmreicher Kämpfer; Childerich (Hilderich) = kampfmächtig. — Gleichbedeutend mit „Hagen" sind die Namen: Haag, Hack(h), Höge nebst Hagel, Hegel, Hägele, Hagmann.

Der Hüter der Schafe wird 17mal als Schäf(f)er, dreimal altertümlich als Herter oder Härter [= Hirte] und einmal als Hürthle aufgeführt. Das mhd. sveiger [Inhaber eines Viehhofes[1])] erscheint vielleicht in der Form Schweiker.

Der Tierfang ist vertreten durch 8 Jäger, 1 Hötzer (= Hetzer, Hetzjäger) und einen Vogler, sowie durch die schon erwähnten Fischer (Vischer) und einen Fischhaber (= Fischhauer). Das Fischhauen war eine besondere Art des Fischfangs. Vgl. S. 15 Anm. 1 und Grimm's W.-B. unter „Fischhauen".

Beginnen wir die Aufführung der zu diesen ländlichen Hantierungen gehörigen weiteren Gewerbe mit denen, die mit dem Wasser in Verbindung stehen, so haben wir einen Förg, d. h. Fergen oder Fährmann und einen Pröhmer (Prähmer), d. h. einen Lenker des Prahms oder breiten Flußschiffs.

Der Ackermann aber braucht den Maurer oder Meurer, den Weller, der die Hauswände „wellert", d. h. ihr Fachwerk mit Stroh und Lehm ausfüllt, den Kleiber oder Verfertiger von Lehmwänden, den Schlierer, dessen Aufgabe ist, Schlierdächer, d. h. Dächer aus Stroh und Lehm (slier) herzustellen, den Schmid(t), den Wagner und den Müller (Miller). Für den letzteren haben wir auch die Bezeichnung Kürner von kürne = Mühle, das in dem Namen Kirnberg erhalten ist; als seine Untergebenen lernen wir die Reder und die Beutler (beides = Mehlsieber) kennen.

Eine Anzahl von Namen hat auch Bezug auf die Größe und die Rechtsverhältnisse des ländlichen Besitzes.

Die gewöhnliche Größe eines Hofguts betrug eine Hube oder Hufe = 30 Morgen. Wer so viel besaß, war ein Huber, Hübler, Hubbauer oder Hubmann.

Die Selbständigkeit des Landmannes heben hervor die Benennungen Hofer, Höfer und Hof(f)mann. Dagegen war der Maier und der Hoffmeister der Verwalter eines Herrenhofes. Als Lehen bewirtschaftete sein Gut der Hoffäß [= Erbpächter], der Lehmann [= Lehensmann] und der Heger [= Pfleger]. Der Inhaber oder Verwalter eines Widems [gegenwärtig sonderbarer Weise Wittum geschrieben] d. h. eines Grundstücks, das zu

[1]) Nach solchen Viehzüchtern ist die Stadt Schwaigern (früher Schweigerheim) genannt.

einem Amte, insbesondere zu einem Pfarrhofe, gehörte, führte den Namen Widmer (Wittmer), Widmaier, Widmann.

Nach städtischen Gewerben sind immerhin noch gegen 400 Personen benannt.

Diese Namen sind meistens gute Bekannte, doch stoßen uns auch hier einige auf, die uns fremdartig vorkommen, wenn z. B. der Bildhauer Bildmann heißt, der Bierbrauer Biermann und Breyer [d. h. Bräuer[1])], der Faßbinder oder Küfer kurzweg Binder oder Bender, auch Büttner (Bittner), der Glas-, Kalk-, Kohlen-, Ziegelbrenner bloß Brenner, der Buchschreiber oder Buchhändler Bucher, Büchler oder Buchmann, der Dreher oder Drechsler auch Dreßler oder Drexel, der Wirt Krüger (Krieger), der Koch auch Kocher und Kochmann, der Bratenwender Brader (= Brater), der Speisemeister Speißer (spîser), der Kornhändler Körner oder Kerner, der Salzfaktor oder -händler Salzmann, der Krämer Kramer, Kro(h)mer, Benkelmann und Ladner, der Fuhrmann Kärcher und Fahrner, der Schließer oder Pförtner Schließmann, der Oelmüller Oelschläger und Oehler, altertümlich Oeller, der Inhaber einer Badstube Bader oder Stuber und der von ihm angestellte Massör Reiber. Daß unter dem Bretschneider und Seeger ein Sägmüller, unter dem Fidler ein Geiger, unter dem Pfänder ein Gerichtsvollzieher zu verstehen ist, erraten wir ohne Mühe, auch daß der Vielhauer ein Feilenhauer (mhd. vîlhouwer), der Kuttler und der Wurster ein Angehöriger der Metzgerzunft sein muß. Den Jüngeren aber dürfte schon nicht mehr geläufig sein, daß Wal(c)ker oder Walcher so viel ist wie Tuchmacher[2]), Spengler so viel wie Gürtler; ganz rätselhaft sind uns geworden die Ausdrücke: Belser und Belschner (mhd. belzer von belz = Pelz) = Kürschner (Kirschner), Pfretzschner = Krämer, Eisenmenger = Eisenhändler [ganz dem englischen ironmonger entsprechend],

[1]) Das gleichbedeutende Brey (mhd. der briuwe) kommt hier nur vor in der Zusammensetzung Kühlbrey, die wohl den Aufseher des Kühlhauses bezeichnet.

[2]) Dasselbe könnte Knörzer bezeichnen, denn das mhd. knorzen besagt dasselbe wie walken.

Lauer und Lohr (mhd. lower) = Gerber, Neher und Sauer[1]) (von sûen nähen) = Schuhmacher, Satzger [für Satzunger, von Satzung, das auch die Bedeutung „Pfand" hatte] = Pfandleiher, Schröter [Schröder] = Schneider, Münzmeister und Küfer, Sterzer (Störzer) = Wandersmann, Wepfer = Tänzer, Schneller = Läufer und Schwegler = Flötenbläser von swegel, eine Art Flöte, Schopfer = Dichter, Zipfler = Tischgast.

Aufs Heerwesen haben Bezug die Benennungen Armbruster (Armbrustmacher oder -schütze), Ballester (Armbrustschütze, altfranz. arbalestrier), Schlenker (Schleuderer), Pfleiderer (Geschützmeister, mhd. blîdenaere, der die blîde oder plîde, Steinschleuder, bedient).

5. Orts-, Herkunfts- und Eigenschaftsnamen.

Wir gehen zu der Gruppe über, der wir die Orts-, Herkunfts- und Eigenschaftsnamen zugewiesen haben. Sie umfaßt fast 100 Namen mehr als die vorige, aber viel weniger Personen als diese, da die Mehrzahl dieser Namen nur einmal und keiner Dutzende von Malen vorkommt.

Benennungen einer Person nach einer benachbarten Oertlichkeit, dem eigenen Anwesen und dem Heimatort finden wir bei Schiller im Tell mehrfach in ihrer altertümlichen Ausdrucksweise, wenn u. a. ein Burkhart am Bühel, ein Hans auf der Mauer, ein Jörg im Hofe und ein Arnold vom Melchthal auftritt. Wer nach seinem Hauszeichen benannt wurde, hieß ursprünglich etwa Jörg zum Rebstock, wer von auswärts hereingezogen war, vielleicht Walther der Grüninger. Allmählich gewöhnte man sich an eine kürzere Ausdrucksweise und sagte z. B. Burkhart Bühl, Arnold Melchthal, Georg Rebstock, Walther Grüninger. Die Beibehaltung des Verhältniswortes „von" insbesondere wurde allmählich ein Recht des Adels. Verbrieft war es freilich nicht: so konnte sich der bekannte Dichter Hoffmann, ohne adlich zu sein, Hoffmann von Fallersleben nennen. Ebenso verhält es sich mit den Dichternamen Müller von Königswinter, Müller von der Werra und Schulte vom Brühl.

[1]) Da und dort mag einer auch Sauer genannt worden sein, weil er ein saures Gesicht machte.

Bei uns sind die altertümlichen Ausdrucksweisen nicht ganz ausgestorben, aber doch sehr selten geworden.

In Ludwigsburg haben wir von solchen bloß: Amhoff, Imhof, von der Tann und Vonderdell. Der letztgenannte Name geht zurück auf das mhd. telle = Schlucht. Vielleicht gehört hierher auch Zerweck, das aus mittelhochdeutschem zer wâge (am See oder bei der Wage) entstanden sein kann. Das Geschlechtswort steht vor dem Namen nur in dem niederländischen de Graaff = der Graf.

Die Hausnamen waren sehr verschiedenartig. Sie konnten dem Tierreich entlehnt sein, wie Adler, Geyer, Storck (Storch), Strauß, Hirsch, Haas, Eichhorn, Fuchs, Ochs, Hecht, Salm, oder dem Pflanzenreich, wie Veiel und Feyhl [= Veilchen], Kirsch, Kirschbaum, (Kerschbaum), Schlee, Mistel(e), Holzapfel (-äpfel), Knobloch (-lich); auch Werkzeuge, Kleidungsstücke, Münzen wurden zur Bezeichnung eines Hauses, insbesondere eines Wirtshauses verwendet: Armbrust, Schlegel, Krug, Schif, Dreyfus, Würfel, Kogel und Kugel = Kugel und Kaputze, Trendel = Kugel[1]), Gulden, Schilling, Heller.

Die aus unveränderten Ortsnamen entstandenen Familiennamen, wie Bach, Reppach, Marbach, Buchhorn [= Friedrichshafen], Kallenberg, Schnaidt, Hohloch (Hochwald = Hohenlohe), Brand und Schwandt[2]) (abgebrannter und geschwendeter, d. h. ausgerotteter Wald), Rothacker, Hofäcker, Krumsee, Oberkampf (= Oberfeld), Bühl (Bihl), Höfle, Kalckhoff, oder aus Ländernamen, wie Elsaß, Holland, Holstein (Hollstein) — erklären sich meistens selbst, ebenso die Stamm- und Bewohnernamen.

Von den deutschen Stämmen sind hier vertreten die Schwaben, (Schwab, Schwäble), Fran(c)ken (Fränkel), Baiern (Baier, Bayer, Beyer), Hessen (Heß, Höß, Haaß) und Preußen, die

[1]) Vergl. den Leipziger Hausnamen „Feuerkugel" in Göthes Wahrheit und Dichtung. — Andere Wirtshausnamen, auf die niemand von selbst käme, sind: Bettlade und Pappschüssel (in Stuttgart, die letztere neuestens abgebrochen); Faules Eck, Farb, Seif (in Tübingen).

[2]) Vergl. die württ. Ortsnamen Langenbrand, Oberbrändi, Unterbrändi, Schwendi und Schwann (für Schwand). Daß Brand auch Verkürzung von Hildebrand oder Hadubrand sein kann, ist S. 25 gesagt.

Falen im allgemeinen (Fahl), sowie die Westfalen (Westphal) und die Ostfalen (Aßfahl), die Schweizer mit z und tz, die Holländer und Friesen (Frieß) und die Kärntner [Kerndter]; zu ihnen gesellen sich noch Normannen, Böhmen (Böhmer für Böheimer) und Galizier.

Unter den Bewohnernamen suchen wir vergeblich nach Vertretern der meisten Nachbarorte, nach Stuttgartern, Cannstattern, Marbachern, Besigheimern und Heilbronnern; dagegen finden sich 6 Haller[1]), 5 Vaihinger, 3 Ulmer, 1 Bissinger, 1 Leonberger, 1 Münchinger, 1 Renninger, 1 Ellwanger und 2 Eßlinger. Verdunkelt ist der Sinn einiger fränkischer Bewohnernamen, die sich auf Ortschaften beziehen, welche mit „heim" zusammengesetzt sind. Da der Franke für „heim" „ham" sagt, werden die zu einem solchen Heim gehörigen Bewohner oft nicht „Heimer", sondern „Hammer" geschrieben z. B. Bockshammer, Niethammer, Schwinghammer für Bocksheimer u. s. w.[2]) Eine schwäbische Verstümmelung derselben Silben liegt vor in den Namen Lendemer und Stockemer. Bodamer ist ein Mann aus Bodam, jetzt Bodmann am Bodensee, nach dem dieser vielleicht benannt ist, Mörschburger einer von Meersburg, Pregizer vielleicht einer von Bregenz. Bührer geht wohl auf eines unserer Beuren zurück oder auf eine Zusammensetzung wie Wäschenbeuren, Meckenbeuren, Dornbirn (für Dornbüren). Lechleiter heißt ein Mann, der an einer Schutthalde wohnt (S. Grimms W.-B. bei Lech); auf eine sonnige Halde weist hin der Stuttgarter Name Sonnleithner; der Anwohner eines Mooses oder Moors heißt Moser, der Bewohner eines Bühls oder Hügels Bühler auch Bichler.

Recht anziehend sind die durch rund 80 Namen vertretenen Bezeichnungen einer Person durch eine körperliche oder geistige Eigenschaft, wie Schwarzkopf (Schwarz, Schwartz), Weischädel [Weißschädel], Weißhaar (Weiß, Weis), Kraußhaar und Krauß (Kraus, Krause), Ufrecht, Waidelich (stattlich), Hinkelbein, Knapper, Klumpp (= Klumpfuß); Groß (Grote?),

---

[1]) Die Haller können übrigens auch Salzbergleute oder Salzsieder sein, deren manche aus Salzburg und Tirol eingewandert sind.

[2]) Fränkisch ist auch die Form „Hauf" für „Hof" in Schleehauf = Schlehenhof.

Lang, Klein (Glein), Kur(t)z, Krumm, Thumm (stumm), Uebelhör(ig), Hübsch, Wiest, Ungeheuer [= häßlich], Fröhlich, Schlack (= schlaff), Scharpf, Stolz, Streng, Keck, Scheu, Schnauffer, — Bregler, Sprecher, Schlatterer (mhd. sloteraere[1]), Schwaderer, auch Zwißler alle 5 Bezeichnungen gesprächiger Leute, — Lächele (Lacher), Greiner, Zanker; Ritzer und Bosseler (Spötter); Leyrer, einer der „leiert", was schon im Mhd. sowohl „die Leier spielen" als „saumselig sein" bedeutet; Laule (milde, sanftmütig), Schmucker [einer, der sich anzuschmiegen versteht], Mogler[2]), Lauer und Fiesel [mhd. lûre und vieze, ein Schlaukopf], Braster [ein Prahler], Früh, Baldauf oder Balduf [Frühaufsteher], Rathgeb [ein Berater], Schaffert [= Schaffrat, in Pflugfelden Schaffroth: einer, der Rat schafft], Garternicht [einer der nichts ergattert[3])], Thudium [ein Betriebsamer], Gutekunst [einer, der eine schöne Kunst beherrscht], Hohmuth (hochgemut).

Wie „Gutekunst" sind zu erklären: Gnahm (mhd. gename gleichnamig, Namensbruder), Breitschuh (einer mit breiten Schuhen), Gutjahr (einer, der ein gutes Jahr hat), Langjahr (hochbetagt), Schönwetter (einer, der sich schönen Wetters erfreut), Wohlfarth (einer, der eine glückliche Fahrt hat, sich in glücklichen Umständen befindet), Unrath (einer, der ohne Rat ist), Ungemach, Unseld oder Unselt (einer, den das Unglück verfolgt).

Satznamen wie Schaffrat und Thudium sind bei uns selten; in Häfnerhaslach entdecken wir Brennenstuhl (= Verbrenn' deinen Stuhl, vielleicht Spottname auf einen Schuhmacher, der sein Handwerk aufgegeben und deshalb seinen Stuhl verbrannt hat), in Pfaffenhofen und Zaberfeld als Gegenstück Fügenschuh (= Füg' den Schuh, lobende Benennung eines Schusters). Hübsche Landsknechtsnamen

[1]) In Botenheim findet sich der gleichbedeutende Name Schnatterer. Wegen des Wechsels von l und n vergl. S. 15 Anm. 3.

[2]) Statt „Mogler" schreibt man in Klingenberg „Mokler". Man kann an das mhd. mocken (versteckt liegen) denken. Möglicherweise aber haben wir da einen Mömpelgarder Namen = Maucler.

[3]) Das r ist in die erste Silbe eingedrungen, wie in „gerstern" = gestern. In Stuttgart schreibt man „Gatternicht". „Nicht" hat hier, wie in der älteren Sprache, die Bedeutung von „nichts".

[4]) Vergl. die Worte des Hauptmanns im Götz von Berlichingen: Wie geht's junger Herr? Habt Ihr ein paar Zinken abgerannt?

sind Schlagentweit (= Schlag in die Weite, in Weiler bei Zaberfeld), Klingenfuß (ebenda = Kling mit dem Fuß, d. h. den Sporen; vergl. Eberhard im Bart = Eberhard mit dem Bart), Schittenhelm (= Schütte d. h. schüttle den Helm, in Asperg), Wagenzink [Wag' einen Zinken[4]) in Stuttgart], Wagenblast (Wag' einen blâst, d. h. Streit, in Stuttgart), Wagenhals (= Wag' den Hals, in Güglingen). Ein Bürger von Hoheneck heißt Blastenbrei d. h. Blas den Brei, einer von Zaberfeld Ruppmich d. h. Rupf' oder Zupf' mich.

Nur kurz erwähnt sei die sehr seltene Bezeichnung eines Menschen nach der Zeit seiner Geburt durch Benennungen wie: Mittnacht = Mitternacht, Feyerabend, Faßnacht, Sonntag, Merz, Frühling, Sommer, Winter[1]).

6. und 7. Christliche und altgermanische Namen.

Mehr als die Hälfte der Ludwigsburger Namen aber gehört zu unseren zwei ersten, den ältesten Gruppen, zu den christlichen und den altgermanischen Vornamen.

Gerade diese sind oft schwer zu erkennen, da mit ihnen die merkwürdigsten und keckſten Veränderungen vorgenommen worden sind. Es sei mir deshalb gestattet, einige Bemerkungen über diese Erscheinungen vorauszuschicken.

Schon frühe machte sich das Bestreben geltend, die Aussprache dieser Eigennamen möglichst zu erleichtern.

Zu diesem Zwecke machte man vielfach durch Zusammenziehung dreisilbige Namen zweisilbig, zweisilbige einsilbig. Statt Sigifried sagte man Sigfrid oder Seifrid, statt Hildibrecht (kampfberühmt) Hilbert, statt Reginhard (stark im Rat) Reinhardt, Reinert; aus Kuonrat (kühn im Rat) wurde Kurt, aus Bernhart Bernt, aus Rudolf (s. u.) Rolf, aus Wilhelm (willig schützend) Wilm, aus Werinhard (stark im Bewahren, Schützen) Wernd.

Eine zweite Art der Kürzung bestand darin, daß man von den zwei Wörtern, die wir bei allen altdeutschen Namen als deren Bestandteile unterscheiden können, den ersten oder zweiten selbständig machte (einstämmige Kürzung). Dem entsprechend finden wir in Schillers Tell für Kuonrat, Werner, Ulrich die Formen Kuoni,

---

[1]) „Winter“ kann auch anders aufgefaßt werden, s. Seite 26.

Werni, Uly[1]); auch die Endung o wurde dabei verwendet: Kuhn (nebst Kuhnle und Kohn) steht für Kuno, in norddeutschen Familien wird noch jetzt Eduard in Edo verkürzt. In der jetzigen Sprache sind diese Endungen gewöhnlich zu e abgeschwächt, oft auch abgestoßen, Wörn (für Wern aus Werni), Uhl (aus Ulrich), der vorhergehende Selbstlaut aber ist durch den Einfluß eines früher am Schlusse stehenden i in der Regel umgelautet: so ist aus Kuoni Kühn (nebst Kühnle und Kienle) geworden. — Der zweite Teil der Zusammensetzung erscheint selbständig, wenn wir z. B. Friederike oder Ulrike zu Rike verkürzen.

Noch anders ist das Verfahren, wenn, was man bei uns oft hört, statt Friedrich und Heinrich Frieder und Heiner gesagt wird; das nennt man eine zweistämmige Kürzung, weil der Anlaut des zweiten Wortbestandteils beibehalten wird. So hat man aus Rupprecht [für Ruotbrecht = ruhmglänzend] den Namen Ruppo, jetzt Rupp und Rube, gemacht.

Nachdem aber die Namen so hübsch kurz geworden waren, schienen sie manchen wieder zu dünnleibig, sie suchten ihnen durch die Anfügung von Silben wie iko, ilo, ino, izo wieder mehr Körper zu geben; häufig hängte man auch das Wort Mann an. Aus Frido entstanden so die neuen Namen Fridiko, Fridilo, Fridino, Fridizo, Fridiman; denen entsprechen die wirklich vorkommenden neuzeitlichen Namen Fredik, Friedel und Frill, Frieden, Fritz, Fritsche und Frisch, Friedmann.

Wie mit den deutschen Namen verfuhr man dann später mit den christlichen, nur daß die letzteren, deren Sinn und Bildung man oft nicht verstand, mit der größten Willkür auseinander gerissen wurden, so daß es dem Uneingeweihten unmöglich ist, aus den Stücken das Ganze zu erraten. Richtig war das Verfahren, wenn aus Nikolaus (Niclaus) einerseits Nick, andererseits Laas gebildet wurde; wenn man dagegen aus demselben Nikolaus Clauß (Claß, Cloß, Cluß), aus Christophorus Stoffel, aus Alexander Xander,

---

[1]) Schiller hat sonderbarer Weise, wohl zufällig, den Vornamen des Herrn von Rudenz mit y, die der Hirten, Jäger und Fischer mit i geschrieben. Manche Leute bilden sich aber wirklich ein, es sei vornehmer, ihr Willi, Salli, Fanni mit y zu schreiben, und ihm dadurch ein englisches Aussehen zu geben.

aus Magdalene Lene entstehen ließ, so waren in den drei ersten Fällen die Wortstämme in unzulässiger Weise verstümmelt, im dritten zwei für sich bedeutungslose Silben selbständig gemacht.

Blicken wir nun wieder in unser Adreßbuch, so finden wir, wie nach dem Gesagten zu erwarten war, die biblischen und die Heiligennamen nur spärlich, durch rund 50 Namen vertreten.

Die Apostel entdecken wir alle außer dem Verräter Judas: Petrus als Peter; seinen Bruder Andreas als Entreß und Endriß, vielleicht auch als Alius = Ander (s. o.), als Enderle und als Trefz (für „Drewes", das sich anderswo findet); Jakobus in der lateinischen Wes-Form Jacobi und den verkürzten, teilweise verkleinernden Formen Jäck, Jäckle und Jahke; Johannes unverändert und in der von einer Zusammenziehung ausgehenden Wesfall-Bildung Jahns, auch wohl in Hanse (nebst Hensle, Henßler, Henzler, Hanselmann), Hahnle, Hähnle, Hähndel, Henle, Henne, Henecke, Henke, Hennige. Aus Bartholomäus sind viererlei Namen hervorgegangen: Barthelmäs, Barthelmeß, Bartholomä und — Möbus. Bei dieser merkwürdigen Namensgestaltung ist zunächst der zweite Teil (wie bei „Drewes" = Andreas) selbständig gemacht und der Bequemlichkeit wegen mit einem w versehen worden, so daß das Wort Möwus lautete. Dann wollte man ihm auch eine feine Schriftform geben und verwandelte zu diesem Behufe das ursprüngliche ä oder e in ö und das w in b, letzteres in der irrigen Ansicht, daß es sich mit ihm verhalte wie mit dem fränkischen und mitteldeutschen w in „lewen", das einem b der Schriftsprache gegenübersteht. Zu den aufgezählten Apostelnamen sind noch zu fügen: Simon, Thomas, Paulus nebst Paule und Mathes nebst Heuß für Matthäus, das, wie der bekannte Reim beweist, früher „Matheus" ausgesprochen wurde. Den Apostel Philippus haben wir nur in der kecken Verkürzung Lipps. — Von den alttestamentlichen Propheten ist nur Joel unverkennbar vertreten; Zacharias steckt vielleicht in Zachmaier.

Unverkürzte, d. h. bloß der lateinischen Endung entkleidete Heiligennamen sind: Clement, Gall (neben Gallus), Jordan, Kaspar, Lorenz, Martin samt Märtin und Mar-

tini, Melchior, Sixt, Stephan, Urban. Irgendwie verkürzt dagegen sind Asimus für Erasmus, Basel für Basilius, Brosi und Broß (Proß) für Ambrosius, Jörges für Georgius, Martis für Martinus, Jooß und Jobst für Jodocus, Thony für Antonius, Hauser (Haußer) für Baldhauser, einer volkstümlichen Form für Balthasar, Christ für Christian. Aus „Christ" könnte Gerstle entstanden sein; die gleiche Umstellung des r haben wir in dem mhd. kirse neben dem alemannischen Chrise (Kirsche); auch an das norddeutsche Karsten = Christian mag erinnert werden. Dann sind Gerstenlauer und Gerstlauer Leute, die zu einem Christiansloh d. h. Christianswald gehören; denn schriftdeutsches o wird schwäbisch zu au. In Stuttgart steht neben „Eisenlau" der Name Eisenlohr.

Eine erschöpfende Besprechung aller deutschen Vornamen, die hier vorhanden sind, würde ein Buch füllen; ich muß mich auf die Andeutung des Bemerkenswertesten beschränken.

Zahlreich sind die Erinnerungen an unsere Heldensagen, die durch unser Adreßbuch aufgefrischt werden: vor unser geistiges Auge tritt Siegfried (als Seyffer), Gunther (als Günther) und Giselher (als Geißler, vielleicht auch als Keßler und Kiesel), Hagen, Dankwart (als Denckert) und Volker (als Völker), Etzel, Rüdeger [als Rieg(g)er] und Ruding, Ortlieb und Ortwin (Orthwein); Dietrich der Amelunge und seine Recken Hilde(n)brand (verkürzt Brand) und Helferich, der treue Eckardt und der schlaue Wieland; der Langobarde Rother und der Franke Childerich [als Hellerich[1])].

Auch untergegangene germanische Stämme wie die Goten (altdeutsch Goßen) und die Quaden (Kaden), und uralte Feinde des Deutschtums, die Hunnen und Winden, haben in hiesigen Namen eine Spur hinterlassen. Man vergleiche Hillengaß (für Hildigoß, der Kampfgote), Gössele, die Verkürzung eines Namens wie Goß-

[1]) Siegfried s. u.; Gunther = Schlachtenkämpfer; Giselher = vornehmer Kämpfer; Hagen = Heger, Beschirmer; Volker = Volkskämpfer; Etzel = der Adelige (von Ado); Rüdeger = Ruhmspeer; Ruding = Sohn des Roto (für Rotger oder Schlachtenspeer); Ortlieb und Ortwin = Schwertsohn, Schwertfreund; Dietrich = Volksmächtig; Hildebrand = Kampfschwert; Helferich = mächtig zur Hilfe; Eckewart = mit dem Schwerte beschirmend; Wieland = listig und feurig; Rother = ruhmreicher Kämpfer; Childerich (Hilderich) = kampfmächtig. — Gleichbedeutend mit „Hagen" sind die Namen: Haag, Hack(h), Höge nebst Hagel, Hegel, Hägele, Hagmann.

win (Geßwein, Gotenfreund), Kadher (s. o. S. 12 bei Ketterlinus), Hummel (zu Hummo, der zweistämmigen Verkürzung etwa von Hunimar = hunnenberühmt), Haun [die einstämmige Kürzung eines solchen Wortes[1])], Winter und Wender (für Winidher = Windenbekämpfer).

Aber noch weiter werden wir zurückgeführt. Selbst von altgermanischen Göttern, die man Ansen (Asen, Osen) und Wanen nannte, weiß unser Adreßbuch zu erzählen: von Wuotan, dem Allvater und dem ihm wesensgleichen Irmino, von Fro, dem lichten Gotte, und seiner holden Schwester Freia, von der Frühlingsgöttin Ostara, den Walküren oder Truden und den Geistern des Wassers, den Elfen (Alfen, Elben) und Ilsen. Ich erinnere an Wotschke (von Wuotan[2]), einstämmige Kürzung mit Nachsilben), Ansel (vergl. Anshelm, durch die Ansen geschützt), Oßwald und Oeser (durch die Osen gewaltig oder berühmt), Wanner (für Wanher, mit Hilfe der Wanen kämpfend), Wenger und Wencher (für Waneger, Wanenspeer), Emig (für Irmiko), Imle (für Irmilo), Froreich (mächtig durch Fro), Frommann (für Frowimann, ein durch Fro unterstützter Mann), Freyer (mit Freia kämpfend), Oesterle(n) (zu Ostara), Trautwein (für Trudwin, der Freund der Walküren), Alber (für Albher, mit den Elfen kämpfend), Alf und Elben (Verkürzungen ähnlicher Zusammensetzungen).

Welche Fülle von Namen aus einer Grundform entsprossen konnte, möchte ich an Siegfried und Rudolf nachweisen: die Sippe des ersteren umfaßt 18 Namen mit 35 Personen, die Rudolfische gar 26 Namen, zu denen 61 Personen gehören.

Die Grundform „Siegfried" haben wir in der abgeschliffenen Form Seyffer. Die Kürzung Sigo dürfen wir in Sicha vermuten; das alte Sigilo begegnet uns in den Formen Siegel, Siegele, Siegle und deren Ableitungen Siegels und Siegler. Aus Sigizo ist das ziemlich verbreitete Sei(t)z nebst Seez

---

[1]) Rapphuhn, das ebenfalls hieher gehört, s. S. 30.

[2]) Hieher ist wohl auch das in Michelbach bei Güglingen heimische Wüterich (durch Wuotan mächtig) zu ziehen. — Da der Wuotanstag (Mittwoch) in Schwaben teilweise noch jetzt Gutentag heißt, so können auch Güthlen und Güthner auf Wuotan zurückgehen.

geworden, woran sich die Ableitung Sei(t)zer reiht. Auch an einem Siegmann fehlt es nicht. Die vom zweiten Stamme (frid) gebildete Kürzung Frido und ihre Ableitungen Fridiko und Fridizo entdecken wir in Fried, Frick, Frik und Frieg, Fri(t)z und Frisch.

Noch größer ist die Mannigfaltigkeit der Sproßformen bei Rudolf, da dieses schon in alter Zeit auf verschiedene Weise (Hrodulf, Hrodolf und Rudolf) gesprochen und geschrieben wurde.

„Rudolf" selbst kommt hier teils unverändert vor, nur mit ph statt f, teils in der Zusammenziehung Ruof(f) oder Ruf. Der erste Bestandteil des Namens kann nach dem Gesagten in „Rudo" oder „Rodo" gekürzt werden. Zu Rudo ziehen wir als Ableitungen Ruck = Rudiko und Rueß = Rudizo, zu Rodo oder Hrodo Grote (mit g an Stelle des alten h), Rode und Roth, Röck = Rodiko, Roll (zu dem weiterhin Roller gehört) und Rühl(e) nebst Riehl = Rodilo oder Rollo, endlich Roos, Rösch und Rost = Rodizo; hiezu kommen die Bildungen Roschmann, Roser, Röser, Rösler, Röslin, Rößle, Rößler und Rößger.

Die Silbe olf oder ulf ist jedenfalls gleichbedeutend mit unserem „Wolf". Dieses Wort wurde sehr gerne zur Namensbildung benützt, da der Wolf für ein glückbringendes Tier gehalten wurde. Deshalb freut sich bei Göthe Götz von Berlichingen, wie er fünf Wölfe in eine Herde einbrechen sieht und ruft ihnen zu: „Glück zu, ihr lieben Gesellen, Glück überall und uns auch!" — Der Name Wolf(f) ist hier 11mal verzeichnet; Ableitungen, wie Wölfle oder Wolfer, fehlen; dagegen erscheinen drei Zusammensetzungen mit dem Grundwort „Wolf": Dierolf(f) (Teuerwolf, d. h. hochgeschätzter Wolf), Ohlf (für Odolf: Erbwolf, der seinem Erbgute Glück bringt) und Wolfgang (glücklich dahinwandelnd).

Mit den unveränderten und den verkürzten Vornamen, nicht minder mit ihren Ableitungen, sind nun noch neue Zusammensetzungen gebildet worden. Mit Eigenschaftswörtern freilich nur selten; hiefür haben wir bloß die zwei Beispiele Großjohann und Großhans. Mit einem Gewerbenamen ist ein Vorname verbunden in dem nichtschwäbischen Töpperwien (Töpfer-Erwin), ferner in Braunbeck, Braunmüller, Braxmeier u. a.[1]).

---

[1]) Brax = Brecht (Bracht: glänzend) + s oder izo. — Aehnliche anderswo vorkommende Namen sind Müllerschön, Schmidgall, Weberruß und Fritzgärtner

Auch die im Norden so häufige Verbindung eines Namens mit „Sohn“ oder die dafür stehende einfache Wesform (Richardsohn und Richards) ist bei uns nicht heimisch. Die einzigen derartigen Bildungen sind: Bruns (Bruno, Braun), Daugs (Dugo für Thiudegar, Volksspeer), Engels, Jahns (= Johanns), Leix und Leuchs (Liudiko für Luitpold, Volkskühn), Letters (Leidher oder Ledher, Bekämpfer der Feinde), Marx (Mark für Markwart, Marquar(d)t, Grenzhüter), Siegels, Fiernen [s. S. 15 Anm. 1 bei Firnhaber[1])].

---

[1]) Fraglich ist, ob auch die Namen Ahles, Erbis, Haiges, Findeisen, Fehleisen, Sauereisen als Wesfallbildungen zu bezeichnen sind. Wir möchten alle auf die Endung izo zurückführen. Diese ist allerdings gewöhnlich nur noch durch den Laut z vertreten: Gan(t)z, Danz (für Dankizo, davon Denzel), Renz — von Kant (Gando vielleicht = Gundo: Streiter), Dank oder Denk (Denker), Ragano (Rater vergl. Reinhard = Raginhard S. 22). Wir haben aber neben Hörz, das wohl zu demselben Stamme gehört wie Höring (s. S. 29), die Form Hörenz, neben Löbell (vielleicht zu Gottlob) Löbelenz, Bildungen, die an „faulenzen“ erinnern; im Schwäbischen bildet man ferner von Stein (in der Bedeutung von Steinschneller): Steines oder Steinis, von Kerl: Kerles; in Straßburg nennt man einen eingeborenen Arbeiter „Wackes“ (wohl mit Erinnerung an die ungattigen Wackersteine), einen Knirps „Knäckes“ (vergl. Knackwurst). So dürften auch die Namen Ahles, Erbis und Haiges Ableitungen sein von Ahl = Adalo (adlich), Erbe (Kürzung einer auf Erbschaft oder ein Erbgut bezüglichen Zusammensetzung wie Arbogast) und Hugo (geistvoll = Haug und Haucke). — Dieses „is“ kann, obgleich kurz, zu „eis“ gedehnt werden (vergl. Trautwein für Trutwin); so erklärt sich Bareiß (Bareis) als Ableitung von Paar, das sich mit barn (Kind) und Baron (ursprünglich etwa Sprößling) zusammenstellen läßt. Auch Kegreiß ist möglicherweise so gebildet: es mag für Gregreiß (Gregorizo) stehen. — Durch Weiterbildung mit „in“ entsteht endlich die Endung „isen“ oder „eisen“; somit wären Findeisen, Fehleisen und Sauereisen Ableitungen der Namen Findt (= vende Fußsoldat?), Föll oder Felle und Sauer. Ebenso lehnen sich die sonst in Schwaben vorkommenden Namen auf „eisen“ an gebräuchliche Familiennamen an: Hocheisen an Hoch (vergl. oben Hohmut) nebst Höchel und Hoß (für Hoz, aus Hochizo; davon weiterhin Hözel und das oben besprochenen Hosemann = Ostander), Grüneisen an Grün (blühend), Grimmeisen (in Nordheim bei Lauffen) an Grimm (vergl. Kriemhilde = Grimhilde, die Helmkämpferin). — Daß „eisen“ für „hausen“ stehe, ist lautlich kaum möglich; dieser Wechsel von au und ei könnte nur bei einem in

Einen Ersatz für diesen Mangel bilden Ableitungen mit ing und er, die eine Zugehörigkeit bezeichnen: a) Benzing, Blessing, Breuning, Ditting, Fülling, Gehring und Gayring, Geiling, Gloning, Greuling, Häring und Höring, Hepting (für Hagiberting), Kißling, Mehring, Münzing, Otting, Schelling von Benz (Benno, Bernhard), Blaß, Braun, Ditte (s. S. 13), Föll (Felle für Folko oder Fulko zu Volkmar: volksberühmt), Gero (Speer), Geilo (freudig), Glodino (Hlodo: berühmt), Greul (Grawilo, s. S. 15 A. 1), Heer oder Hehr (Kämpfer oder hehr), Hagibert (glänzend als Beschützer), Kiesel (Gisilo: vornehm), Mahr (Maro berühmt, dazu Maret = Marhardt: berühmt und stark), Munz oder Münz (Mundizo, Siegmund: den Sieg wahrend), Ott(o) (Odo oder Udo, Udalrich: mächtig durch sein Erbgut), Schell, Schelle, Scholl (Skodilo: Schütze) oder Schall (Skatilo: Beschützer; dazu Schadt, Schätte, Schädel, Schöttle, Schatz); b) Ganzer und Kantzer von Canz (s. S. 28 Anm. 1), Eppler von Epplen (aus Ebbo für Edbert: durch sein Erbgut glänzend), Glauner (= Gloning, s. o.), Goller und Göller (von Goll = Godilo, Gottfried), Kemmler und Kemmner (von Kamm = freudig und Kemmel), Rescher (zu Rösch, s. o.), Schaller, Scholer, Schöller und Scheller (= Schelling s. o.), Wenzler (von Wenzel, Wenz, Wando: gewandt) u. a.

Nicht selten ist auch bei uns der Name des Sohnes an den des Vaters gehängt worden, wobei der letztere teilweise eine Wes-Endung erhalten hat. Diese Endung (meistens „en") erscheint in den Namen Elsenhans (von dem wir schon gesprochen haben), Petershans = Hans, der Sohn Peters, Guckenhahn = Hahn der Sohn des Gucko (für Gudiko, entsprechend unserem Göttig, zu Gotthard oder Gottert), Huzenlaub = Laub oder Liubo (Luitpold) der Sohn des Hugizo (Hutz, Huß, zu Haug), Linkenheil = Heilo (Hayl: heilbringend, dazu Hoyler), der Sohn des Link, Minzenmay = May (Monatsname oder = Meeh, zu Mago: der Vermögende = Magg, Mack und Maag), der Sohn des Münz (s. o.), Mommendey = Day oder Dagi (Dagobert: glänzend wie der Tag) der Sohn des Mummo (zweistämmige Kürzung für Munimund, mit Freudigkeit

---

Schwaben eingewanderten Elsässer stattgefunden haben: dessen Mühlhüsen könnte hier zu Mühlhisen, Mühleisen werden.

schützend), Kronenbitter = Bitter (Beitter: der Herbe) der Sohn des Grono oder Grün (s. o.).

Die Bezeichnung des Wesfalls fehlt in Banzhaf = Haffo (Hadufried: im Kampf schützend) der Sohn des Banz (von Bando, zu Bandold: im Heerbann waltend), Barttruff = Ruf, der Sohn des Barth (Bardo, zu Bardolt, Berchtold: mit Glanz waltend), Fellmeth = Matti (geehrt, zu Mader, Madher: für die Ehre streitend), der Sohn des Felle (s. o.), Leibrock = Rock [= Röck[1])] der Sohn des Leib (Liubo, s. o.), Rapphuhn = Huhn (zu Hunibald: kühn gegen die Hunnen), der Sohn des Rapp (zu Radubert: glänzend im Rate), Senghas = Haas oder Heß, der Sohn des Singo (Sintiko oder Sintwald: einer, der des Gesindes oder Heeres waltet; dazu Sengle für Single), Semmelrath = Rat (Kuonrat, Ratfried) der Sohn des Similo (von Simo, zu Sigmar: siegberühmt). Armleder und Gikeleiter können zum zweiten Bestandteil den Namen Leither oder Lether (s. o.) haben; der Vater hieße dort Armo (vergl. Armgart = Irmgart: durch Irmo beschützt), hier Gieko [Giek für Gibiko oder Gibich[2])]. Armstroff enthält ebenfalls den Namen Armo und einen zweiten, Stroff, der sich von Strudfrid (Abwehrer von Verheerung) ableiten läßt.

Wenn manche der vorgebrachten Erklärungen von den verehrten Lesern mit Kopfschütteln aufgenommen worden sind, so ist ihnen das nicht zu verübeln, denn es läßt sich — wie bei den zahlreichen allegorischen Standbildern unserer Stadt — in vielen Fällen nicht mehr als ein Versuch der Erklärung geben.

Eines dürfte immerhin aus meinen Darlegungen hervorgegangen sein, daß auch aus einem Adreßbuch manches gelernt werden kann,

---

[1]) Vergl. Siebenrock (Stuttgart) und Steinrock (Bissingen) = Rock, der Sohn des Sibo (Sigibert) und des Stein.

[2]) Das Grundwort zu Gibico ist vorhanden in Gibbe = Gibo (Geber); aus Gibimar (durch Freigebigkeit berühmt) ist entstanden Gimmi; die Wurzel „gab" erscheint auch in Gebhard (Gebhardt, Gebert, Gebbert) stark im Geben. Gleichbedeutend mit Gibo ist Gabo, zu dem die Namen Gaab, Gäbele und Gabler gehören. Alle diese Namen enthalten den Begriff der Freigebigkeit.

daß sich in unseren oft so eigentümlich aussehenden Familiennamen mehr Sinn, als man zunächst ahnt, entdecken läßt, wenn man sich liebevoll in unsere teure Muttersprache und die Geschichte unseres Volkes vertieft. Wer sich aber dazu entschließt, der darf auch bei dem Blättern in einem Adreßbuch mit dem Dichter sagen: „Ist mir doch, als ob mich riefen Väter aus des Grabes Nacht.“

Namen-Verzeichnis.

Die Zahlen bezeichnen die Seiten. — Ein beigesetztes * besagt, daß ein Name nicht in Ludwigsburg vorkommt, ein „O.“, daß es ein Ortsname ist. — Die Namen Bangerter, Barttruff, Bockshammer, Engels, Jacobi, Johannes, Kiefer, Kleiber, Magnus, Melchior, Nover, Stockemer, Zirkler sind, als besonders bekannt oder beachtenswert, dem Adreßbuch für 1899, die andern dem für 1901 entnommen.



